Nr. 21. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 14. Januar 1897.

Morgen-Ausgabe.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht [illegible] Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die [illegible] deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., [illegible] Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

E. L. Berlin, [illegible] Januar.

Deutscher Reichstag.

151. Plenarsitzung vom 13. Januar, 1 Uhr.

Die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt, noch immer bei Titel Gehalt des Staatssekretärs.

Abg. Hüpeden: Vieles von dem, was gestern über die Fabrikinspektion gesagt wurde, kann ich unterschreiben. Eine Wahrheit hört für mich nicht deshalb auf, eine Wahrheit zu sein, weil sie aus sozialdemokratischem Munde kommt. Wenn in dem Berichte des Kasseler Inspektors beispielsweise gesagt ist, Unsittlichkeiten seien nur in einer einzigen Fabrik beobachtet worden, so muß ich dahinter ein Fragezeichen machen. Den gestrigen Rednern stimme ich auch darin bei, was sie über die Lage der Ziegeleiarbeiter sagten und über die Mißstände in dieser Branche, namentlich wegen des Systems der Zwischenmeister. Dasselbe System findet sich im Seemannsberufe in Gestalt der Heuerbaase, die schon Kollege Hahn im vorigen Jahre kritisirte. Redner vermißt sodann die doch so nothwendigen vertrauensvollen Beziehungen zwischen Arbeitern und Gewerbeinspektoren, bedauert die herrschende Abneigung gegen Arbeiter-Organisationen und führt es hierauf zurück, daß die Arbeiter sich der Sozialdemokratie zuwendeten. Wer die Sozialdemokratie als Ausgeburt der Hölle ansehe, solle doch erst recht dafür sorgen, daß den Arbeitern andere Organisationen zur Verfügung ständen. Befehde man doch sogar christliche Arbeitervereine, sobald sie praktische Politik trieben. Redner wendet sich dann namentlich gegen Stumm und dessen patriarchalisches System. Daß dasselbe aus gutem Herzen komme, bezweifle er nicht, aber es habe seine Schattenseiten, denn es führe zu unnatürlicher Bevormundung und rücksichtsloser Gewalt und sei heutzutage undurchführbar. Zur Genugthuung gereiche es ihm aber, daß das Konsistorium auf die Beschwerde Stumm's über die Geistlichen im Saarrevier geantwortet habe, Stumm habe den Wahrheitsbeweis für seine Beschuldigungen nicht erbracht. Wie stehe die Regierung jetzt zu den Anschauungen Stumm's? Er selbst glaube jedenfalls nicht, daß gerade Stumm der richtige Interpret der Ansicht Sr. Majestät sei, wie Stumm glauben machen wolle. Es handle sich hier um einen Kulturkampf, und er glaube von sich doch auch zu wissen, was christlich ist und was nicht christlich ist. Die Arbeiter wollen nicht herrschen, sondern nur die Herrschaft der Arbeitgeber einschränken. Und was sich die Landesherren haben gefallen lassen durch Einführung der Parlamente, das können sich doch auch wohl die Arbeitgeber gefallen lassen. Wenn Herr v. Stumm sagt, auch er habe Liebe zu den Arbeitern, so hat doch diese Liebe eine verzweifelte Aehnlichkeit mit derjenigen, die der Habicht zu der Taube hat. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Heyl v. Herrnsheim (natl.) rühmt die Einrichtungen auf den Stumm'schen Werken als mustergültig und geht sodann auf die Verhältnisse in der Konfektionsbranche ein, dabei die Anfrage an die Regierung richtend, was dieselbe nun zu thun gedenke? Das Auflehnen der Arbeiterinnen gegen das Zwischenmeisterwesen und gegen die überaus niedrigen Löhne sei ja auch von dem Gewerbegericht als berechtigt anerkannt worden. Mit Recht habe der Staatssekretär am 12. Februar gesagt: es müsse für den Arbeitsvertrag in dieser Branche eine bessere Form gefunden werden, nämlich für den Vertrag zwischen Konfektionären und Werkmeistern. Jeder Menschenfreund müsse hier Abhülfe verlangen und wünschen, daß die Regierung jetzt endlich mit einer Vorlage vorgehe.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich hege volle Sympathie mit der Lage dieser Arbeiterinnen. Leider ist der Versuch des Gewerbegerichts, als Einigungsamt, zu vermitteln, mißglückt, denn die Arbeitgeber haben den vereinbarten Tarif nicht eingehalten. Ich unterschreibe Alles, was der Vorredner zur Beurtheilung dieses Verhaltens der Arbeitgeber gesagt hat. Die Enquete-Kommission, welche sich mit der Sache beschäftigt hat, ist mit ihrem Bericht an den Reichskanzler noch nicht fertig. Ich nehme an, wir werden im Wesentlichen die Vorschläge zur Grundlage nehmen, die der Vorredner in voriger Session gemacht hat. Es würde sich also etwa handeln um Ausdehnung der Gewerbeordnung, § 135—139 b, auf diese Werkstätten, darum, den Arbeitsvertrag in eine bestimmte Form zu bringen, Lohnbücher vorzuschreiben, in denen die Arbeitsbedingungen bestimmt formulirt sind, um Ausdehnung der Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung auf die Hausindustrie, ebenso auch darum, die Hausindustrie der Gewerbeaufsicht zu unterwerfen. Ich muß dann noch Herrn Hüpeden antworten. Er hat einen Zwischenruf von mir falsch verstanden, wenn er meint, die Regierung nehme jetzt eine andere Stellung zu den Arbeiterschutzfragen ein, als früher, es herrsche jetzt ein anderer Wind. Ich kann ihm nur sagen, die Regierungen lassen sich niemals auf bloße akademische Betrachtungen ein, sondern nehmen nur Stellung zu positiven Vorschlägen, die sie entweder selbst machen wollen, oder die ihnen vom Reichstage gemacht werden. Sie prüfen dann die Vorschläge namentlich daraufhin, ob sie harmoniren mit dem Februar-Erlaß von 1890.

Abg. von Stumm hält dem Abg. Hüpeden vor, lediglich mit lauter Stimme Phrasen gemacht zu haben, protestirt gegen den Vorwurf mangelhafter Wahrheitsliebe, versichert wiederholt, kein Gegner der Arbeitervereinigungen zu sein. Er selbst sei gern in den Ausschüssen seiner Arbeiterschaft, weil er da Fingerzeige erhalte. Weiter kritisirt er das Vorgehen Hüpedens und seiner Parteigenossen, die in Erfurt die Religion ebenso für Privatsache erklärt hätten, wie dies seitens der Sozialdemokratie geschehen sei. Wenn die Arbeiter Herrn Naumann folgten, würden sie direkt in das Lager der Sozialdemokratie kommen.

Abg. Vielhaben (Antis.) wendet sich gegen die Bäckerei-Verordnung.

Staatssekretär von Bötticher erinnert daran, daß er gleich nach Erlaß der Bäckerei-Verordnung von den verbündeten Regierungen Informationen, möglichst bis zum 1. Januar, über die Wirkungen der Verordnung und über etwaige Klagen erbeten habe. Diese Auskünfte liegen noch nicht von überall her vor. Verschiedentliche Regierungen berichten zwar von Klagen der Bäcker. Inzwischen aber ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß diese Klagen nicht überall im Reiche laut geworden sind. Und darin stimmen alle Regierungen überein, daß in diesem Augenblick noch nicht die Zeit gekommen ist, ein definitives Urtheil zu fällen, und daß es verfrüht wäre, schon jetzt mit Abänderungs-Vorschlägen vorzugehen. Angesichts dieser Uebereinstimmung wäre ein jeder Schritt, schon jetzt eine Revision der Verordnung anzustreben, vergeblich.

Abg. Bebel (Sozd.) wendet sich lebhaft gegen die Versuche, die Bäckerei-Verordnung wieder aufzuheben, rügt die Selbstsucht, mit der ein Theil der Bäcker gegen die Verordnung agitire, wobei sie einen Ton anschlügen, wie die wüstesten Agrarier, und schildert die maßlose Arbeitsüberbürdung der Bäckergesellen. Könne das Gewerbe nicht ohne diesen Mißstand bestehen, so sei es werth, zu Grunde zu gehen. Leider sei die Kontrolle der Einhaltung der Verordnung so unzulänglich, daß sie kaum noch diesen Namen verdiene, obwohl namentlich auch die sanitäre Kontrolle ein ganz unbedingtes Erforderniß sei. Ueber die sanitären Verhältnisse würde eine zweite Enquete sehr erwünscht sein.

Staatssekretär v. Bötticher: Das würde keinen Zweck haben, da sich seit der ersten Enquete vor 2 Jahren sicherlich nicht viel geändert hat. Wenn Vorredner befürchtet, meine Rundfrage möchte vielleicht bei den Einzelregierungen eine parteiische Auffassung der Verordnung zur Folge haben, so glaube ich das nicht. Nach dem Wortlaut meiner Rundfrage darf man objektive Antworten erwarten. Wir werden uns weder durch die laute Tonart von rechts, noch durch die laute Tonart von links beeinflussen lassen, sondern thun, was wir für Recht halten.

Abg. Kardorff ist der Ansicht, das Bäckereigewerbe sei eins der gesündesten. Seine Freunde wollten sich hier nicht lange mit Bebel auseinandersetzen, sondern würden die preußische Regierung im Abgeordnetenhause wegen der Art der Ausführung zur Verantwortung ziehen.

Abg. Graf Stolberg erklärt ebenfalls, wie er glaubt, in Uebereinstimmung mit allen seinen konservativen Freunden, das Bäckereigewerbe sei ein gesundes und die Verordnung nicht gerechtfertigt.

Abg. Hüpeden polemisirt nochmals gegen Stumm und dessen Angriffe auf die Christlich-Sozialen und tritt lebhaft für die Bäckerei-Verordnung ein. Mit einem Maximalarbeitstag, der nach den einzelnen Gewerben unterscheide und nicht Alles über eine Schablone behandle, wie das die Sozialdemokratie wolle, könne sich doch wohl Jedermann befreunden.

Abg. Pachnicke will nur Verwahrung einlegen, als ob die gesamten Gegner der Verordnung eine einzige „reaktionäre Masse" bilden. Er selbst mit seinen Freunden sei nicht Gegner jeder Verordnung, sondern nur Gegner gerade dieser Verordnung. Dieselbe lege geradezu eine Prämie auf den Großbetrieb. Weit besser, als der Maximalarbeitstag sei eine Maximalarbeits-Woche. Dahin möge die Regierung die Verordnung modifiziren.

Abg. Hitze (Ztr.) bemerkt, er und seine Freunde dächten nicht an eine Aufhebung der Verordnung, sondern höchstens an eine Modifikation. Er selbst beispielsweise glaube, daß das Verlangen des Vorredners nach einem Arbeitsmaximum nicht pro Tag, sondern pro Woche, durchaus diskutabel sei. Aber das sollten sich die Bäcker klarmachen, daß von einer einfachen Aufhebung der Verordnung nicht die Rede sein könne. Der Reichstag habe auch keineswegs in voriger Session in seiner Mehrheit sich für bloße Aufhebung ausgesprochen. Die Gegner der Verordnung sollten doch positive Vorschläge machen und nicht bloße Obstruktionspolitik treiben. Dem Staatssekretär danke ich für seine gestrige Zusage einer Zusammenstellung aller Verordnungen auf Grund der Arbeiterschutz-Paragraphen. Hoffentlich werde derselben die breiteste Veröffentlichung gesichert, zur Orientirung aller Interessenten und auch der Polizeibehörden, sowie der Berufsgenossenschaften.

Staatssekretär von Bötticher sagt zu, diesen Wunsch zu erwägen.

Abg. Fischbeck (freis. Volksp.) erinnert daran, schon Richter habe im vorigen Jahre zugegeben, daß Arbeiterschutzvorschriften auf diesem Gebiete angebracht seien, und daß nur gerade bei dieser Verordnung Schwierigkeiten entstünden wegen des Maximalarbeitstages und der Minimalruhezeit. Die Bäcker selbst sträubten sich auch keineswegs durchweg gegen die Verordnung, aber ihr Wunsch gehe allerdings auf Ersetzung des Maximalarbeitstages durch eine Maximal-Arbeits-Woche. Auf eine Anfrage dieses Redners bemerkt

Staatssekretär von Bötticher: Er fasse den neuen § 44 der Gewerbeordnung so auf, daß ganz unbedenklich landwirthschaftliche Maschinen auf dem Wege des Detailreisens in landwirthschaftlichen Betrieben angeboten und verkauft werden dürften. Er glaube auch, ein weiser Richter werde den Paragraphen so auslegen.

Nach einigen Bemerkungen v. Stumm's gegen Hüpeden äußert

Abg. von Dziembowski-Pomian (Pole) seine Verwunderung darüber, daß in dem Wahlkreise Schwetz noch keine Neuwahl anberaumt sei, obwohl das Mandat von Holtz am 16. Dezember kassirt sei und das Wahlgesetz eine sofortige Ausschreibung der Neuwahl vorschreibe.

Staatssekretär v. Bötticher: Nachdem mir die Kassirung der Wahl bekannt geworden, ist schon am 21. Dezember von mir aus die Requisition an den preußischen Minister des Innern abgegangen, die Neu- bezw. Ersatzwahl in Schwetz zu veranlassen. Ich zweifle auch nicht, daß der Auftrag dazu ergangen ist. Ich werde aber meinem Herrn Kollegen den Wunsch des Herrn Abgeordneten sofort unterbreiten. (Heiterkeit.)

Abg. Lütgenau (Soz.-Dem.) verbreitet sich über v. Stumm's Verhalten gegen Arbeitervereine, auch christliche bezw. evangelische, sowie über die Bergarbeiterverhältnisse und die gegen 1890 veränderte Sozialpolitik der Regierung.

Abg. Hoeffel (elsäss. Reichsp.) wünscht gesetzgeberisches Vorgehen gegen die Trunksucht.

Staatssekretär v. Bötticher: Der Gegenstand ist zurückgestellt worden, weil die letzten Sessionen mit dringenderen Aufgaben genug belastet waren. Etwas ist ja gegen die Trunksucht schon in voriger Session geschehen durch Verschärfungen des § 33 der Gewerbeordnung und im bürgerlichen Gesetzbuche, durch Zulassung der Entmündigung Trunksüchtiger. In dieser Session hat ja der Reichstag ohnehin auch schon genug zu thun.

Nach einigen Bemerkungen Hitze's wieder über Bäckerei-Verordnung und Bergarbeiter-Verhältnisse kommt

Abg. Geyer (Soz.-Dem.) auf die neuliche Aeußerung des sächsischen Kommissars Fischer zurück, daß das si duo faciunt unter Umständen berechtigt sei. Vor solchen Vertretern Sachsens müsse wohl selbst der Reichsregierung unheimlich werden. (Heiterkeit.)

Abg. Pëus (Soz.-Dem.) ergeht sich über die Ziegelei-Arbeiterverhältnisse und die den Arbeitervereinen bereiteten Schwierigkeiten.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Präsident von Buol macht noch Mittheilung von dem Ableben des Abg. Stephan-Torgau.

Schluß 5½ Uhr.

E. L. Berlin, 13. Januar.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

17. Plenar-Sitzung vom 13. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertische: Miquel.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Schuldentilgungsgesetzes. Sie beginnt mit § 1.

Abg. Richter (freis. Vp.): Der Finanzminister stützte sich bei Befürwortung dieses Entwurfs auf seine Erfahrungen in der Kommunalwirthschaft. Nun lassen sich aber Kommunalwirthschaft und Staatswirthschaft doch gar nicht vergleichen. Auch bin ich angesichts der Kapitalien, welche namentlich die großen Kommunen immer mehr in ihre Erwerbsanstalten stecken müssen, sehr zweifelhaft, ob sich für diese Kommunen heute noch eine obligatorische Schuldentilgung empfiehlt. Für den Satz von ½ Proz. der Vorlage oder ³/₅ Proz. der Kommission fehlt ferner jede innere Begründung. Auch giebt die obligatorische Schuldentilgung gar keine Sicherheit dafür, daß eine wirkliche Verbesserung des Staatsvermögens dauernd stattfinde. Denn wenn ein späterer Finanzminister eine andere Politik befolge, so könne er ja einfach die Anleihen vermehren und dadurch die ganze obligatorische Schuldentilgung illusorisch machen. Schließlich bleibt nichts übrig von den Argumenten des Finanzministers, als das psychologische Moment. Da dünkt es mir aber viel wahrscheinlicher, daß der Gedanke: „Es ist ja für eine automatische Tilgung gesorgt!" gerade zum leichteren Schuldenmachen verführt. Alle Staaten, die wirklich große Tilgungen vorgenommen haben, sind dazu gekommen durch freiwillige, nicht durch obligatorische Tilgung. Was soll denn nun geschehen, wenn der Etat in der Rechnung mit einem Defizit abschließt? Herr Miquel hat bestritten, daß dann Steuerzuschläge beabsichtigt seien. Aber was dann? Herr Miquel hat ja schon früher gezeigt, daß sein Ideal bewegliche Steuern, aber nur in der Weise sind, daß zwar der Finanzminister Zuschläge verlangen, aber das Parlament Abschläge nicht machen kann. Das einzig Richtige wäre die Quotisirung.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freik.): Ich halte vielmehr die obligatorische Schuldentilgung in Verbindung mit einer Revision des Eisenbahngarantiegesetzes für das richtigste. Was die Quotisirung angeht, so halte ich in der That mit dem Finanzminister die Deckung vorübergehender Defizits durch Steuerzuschläge für den normalen Zustand, aber zu einer Quotisirung eignen sich unsere direkten Steuern nicht, da diese wesentlich eine Ergänzung der indirekten Steuern sind und gerade die breite Masse des Volkes am wenigsten berühren, sodaß von einer Ermäßigung derselben gerade die bedürftigsten Volksschichten keinen Vortheil hätten. Die Finanzgebahrung im Reiche zwingt uns hier zur größten Sparsamkeit und zu ernster Schuldentilgung. Redner spricht sich weiter für Ziehung einer festeren Grenze zwischen den Eisenbahn- und den allgemeinen Staatsfinanzen aus und empfiehlt die entsprechende Resolution der Kommission, sowie die Annahme des Gesetzes in der Kommissionsfassung.

Abg. Dr. Bachem (Ztr.): Herr v. Zedlitz giebt also auch den Ausgleichsfonds auf. Die Herren wollen alle die Eisenbahnüberschüsse bis zu einem gewissen Grade den allgemeinen Staatszwecken entziehen, aber keiner ihrer Anträge hat eine Mehrheit in der Kommission gefunden, und heute scheinen sie ganz auf eine Formulirung ihrer Wünsche zu verzichten. Der Ausgleichsfonds der Vorlage ging mir viel zu weit, und darum trauere ich ihm nicht nach, aber in einer beschränkteren Gestalt hätte ich wohl einen wirklichen Ausgleichsfonds gewünscht. Herr von Zedlitz, dieser große Staatsmann, gegen den wir andern alle armselige Epigonen sind (Heiterkeit), will natürlich Alles bis ins Kleinste festlegen. Aber dazu liegt durchaus keine Nöthigung vor. Wir haben bisher Schulden getilgt und können auch weiter, wenn es nach der Finanzlage richtig ist, die Verwendung der Ueberschüsse zur Schuldentilgung bewilligen. Herr von Zedlitz ist unzufrieden mit unserer Finanzgebahrung im Reiche, das Volk ist aber jedenfalls sehr zufrieden damit, daß wir im Reiche ihm 100 Millionen neuer Steuern erspart haben, die gänzlich überflüssig waren. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und links.) Sie (rechts) stellen es immer so dar, als ob das Reich immer den Einzelstaaten auf der Tasche liege. Graf Posadowsky, auch wohl für Sie ein klassischer Zeuge, hat bekundet, daß in 11 Jahren, von 1873—84 an das Reich 486 Millionen an die Einzelstaaten herausgezahlt, selbst aber 1349 Millionen Schulden gemacht hat, von denen also ein Drittel gemacht ist, nur um an die Einzelstaaten Ueberweisungen zahlen zu können. Jedenfalls treiben wir im Reiche jetzt eine solidere Politik, als der Kartellreichstag, der über eine Milliarde Schulden gemacht hat und einfach Alles bewilligte, was von ihm verlangt wurde. (Unruhe rechts und bei den Nationalliberalen.) Und die jetzige solide Reichspolitik ist von meinen Freunden inaugurirt worden. (Lachen rechts und bei den Nationalliberalen.) Auch die clausula Frankenstein beruhte auf einer soliden Finanzpolitik und wird in diesem Sinne aufrechtzuerhalten sein. Redner spricht sich weiter gegen die Resolution der Kommission betr. Revision des Eisenbahngarantiegesetzes aus, die seine Freunde, wenn sie zustimmen würden, festlegen würde auf die in dieser Hinsicht geäußerten Anschauungen der Nationalliberalen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Sattler (natl.) vertheidigt den Kartellreichstag. Nicht dieser, sondern das Zentrum, speziell der Frhr. v. Frankenstein, sei Schuld an der „Auspoverung" des Reiches durch die Einzelstaaten, denn diese beruhe auf der lex Frankenstein. (Sehr gut! rechts und bei den Nationalliberalen.) Und Herr v. Frankenstein war es auch, der einmal die Enbloc-Annahme eines Gesetzes beantragte, das Hunderte von Millionen für die Bewaffnung unserer Reserveformationen forderte. Wir können verlangen, daß Herr Bachem, wenn er Anschuldigungen erhebt, sich vorher wenigstens über die Thatsachen informirt. (Lebhafte Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.) Redner legt weiter die zustimmende Stellung seiner Partei zu der Vorlage und besonders zu der Resolution der Kommission dar. Wenn keiner der formulirten Anträge in der Kommission eine Mehrheit erlangt habe, so könne doch auch Herr Bachem wissen, daß es sehr schwer sei, gegen die ablehnende Haltung des Finanzministers solche wichtigen Gesetzesbestimmungen zu treffen.

Finanzminister Dr. Miquel: Herr Dr. Bachem ist noch jung (Heiterkeit), sonst wüßte er, daß vor 25 Jahren die Koryphäen des Zentrums ganz andere finanzpolitische Anschauungen vertreten haben. Niemals hat eine große Partei einen solchen Umschwung vollzogen, wie das Zentrum in seinen finanzpolitischen Ansichten. (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Früher wollte das Zentrum gerade die Einzelstaaten solidarisch haftbar machen für die Ausgaben des Reichs, und jetzt spricht Herr Dr. Bachem von einer Auspoverung des Reichs durch die Einzelstaaten! Man fragt nun, ob ich den Ausgleichsfonds aufgebe. Das habe ich nicht nöthig, sagen doch die Redner hier, daß sie nur jetzt den Ausgleichsfonds in der vorgeschlagenen Gestalt, aber nicht prinzipiell ablehnen. Man muß auch daran denken, daß auf die jetzigen Ueberschüsse wieder Defizitjahre kommen werden. Die Gefahr zu einer ungünstigen Entwickelung der Finanzen ist um so größer, je mehr die Neigung der Bezirksregierungen, Gemeinden u. s. w., aus dem großen Beutel zu wirthschaften, zunimmt. Redner befürwortet weiter die obligatorische Schuldentilgung und bezeichnet es als sehr werthvoll, wenn sich das Haus jetzt für dieselbe erkläre. Er bitte es aber bei dem Satze von ½ Prozent zu belassen und auch den Ausgleichsfonds nicht allzuweit abzuschwächen. (Bravo! rechts.)

Abg. Broemel (frs. Vgg.): Es sollte mir leid thun, wenn dieses Gesetz das politische Testament des jetzigen Finanzministers sein sollte. Sagt man: „in Ueberschußjahren wird man freiwillig nicht Schulden tilgen wollen, in Defizitjahren aber nicht tilgen können", so wäre dies, wenn es richtig wäre, auch bei so geringer obligatorischer Schuldentilgung richtig. Eher ist noch anzunehmen, daß bei freiwilliger Schuldentilgung, wenn in schlechten Jahren nicht getilgt wurde, dann bei einem Ueberschusse die Mahnung Beachtung finden wird: Jetzt ist es aber unsere Pflicht, um so reichlicher zu tilgen. Auch der Kaufmann schreibt freiwillig in ungünstigen Jahren weniger, in günstigen Jahren mehr ab. Wenn man jetzt für diese Vorlage und einen Ausgleichsfonds die Interessen der Eisenbahn-Verwaltung vorzuschieben sucht, so muß ich doch betonen, daß gerade der gegenwärtige Finanzminister dafür verantwortlich zu machen ist, daß der Eisenbahn-Verwaltung die Hände gebunden und namentlich Tarifreformen unmöglich gemacht worden sind. Wir wollen unsere volle Freiheit in der Bewilligung der Ausgaben und Einnahmen behalten und verwerfen daher die Vorlage wie die Resolution.

Abg. Graf Arnim (kons.): Wie in der Kommunal- und der Privatwirthschaft, so ist auch in der Staatswirthschaft eine obligatorische Schuldentilgung nöthig. Auch halten wir an den ³/₅ Prozent der Kommissionsfassung fest. Was den Ausgleichsfonds angeht, so ziehen wir diesem Fonds der allgemeinen Staatsverwaltung einen Eisenbahnreservefonds vor. Wir bitten, es für jetzt aber lediglich bei den Beschlüssen der Kommission zu belassen.

Abg. Schmieding (natl.) bittet, sich auf den Satz von ½ Prozent zu beschränken, da es in einer Zeit, wo kein Geld für die nothwendigsten Kulturaufgaben vorhanden sein soll, nicht richtig sei, mehr als das Nothwendigste für die Schuldentilgung zu verwenden. Widersprechen müsse er ferner der Behauptung des Finanzministers, daß die Neigung zunehme, aus dem großen Staatsbeutel zu wirthschaften. Im Gegentheil zeige der Finanzminister die Neigung, Staatsaufgaben auf die schwächeren Schultern der Gemeinden abzuwälzen, z. B. bei dem Lehrerbesoldungsgesetz. Die obligatorische Schuldentilgung vermehre übrigens wieder die dauernden Ausgaben, ohne dem Schwanken der Einnahmen ein Ende zu machen, dies sei der Punkt, wo der Herr Finanzminister hätte eingreifen sollen. Alle Tarifreform-Versprechungen seien bis jetzt nicht gehalten worden. Die hohen Eisenbahntarife bildeten eine hohe Verkehrssteuer, und darin seien alle bedeutenden Lehrer der Volkswirthschaft einig, daß die Verkehrssteuer eine der verkehrtesten Steuern sei. Fürst Bismarck habe bestritten, daß die Fiskalität der Hauptfaktor der Eisenbahnpolitik sei. (Hört! hört! links; der Finanzminister ruft ebenfalls: hört! hört! Heiterkeit.) Heute sei aber jedenfalls die Fiskalität der Hauptfaktor der Eisenbahnpolitik. Was hätten wir zum Theil für Bahnhöfe! Und wenn es sich dann um Um- oder Neubauten handle, dann suche man auch wieder einen großen Theil auf die Gemeinden abzuwälzen.

Abg. von Tiedemann-Bomst (freik.) widerspricht diesen Beschwerden. Er bitte, die Kommissionsbeschlüsse anzunehmen.

Es sprechen sich noch die Abgg. Bueck (natl.) und Dr. Irmer (kons.) für die Kommissionsbeschlüsse aus.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung; kleine Vorlagen.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 13. Januar. Eine Anzahl von Mitgliedern der Kommissionen für das Bürgerliche Gesetzbuch erläßt einen Aufruf für Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen ersten Vorsitzenden der Kommission zur Ausarbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches, Dr. Pape.

— Die Verzögerung der Militärstrafprozeßordnung im Bundesrath ist angeblich darauf zurückzuführen, daß Baiern sich über seine Anträge wegen Abänderung des Entwurfs noch nicht endgültig schlüssig gemacht hat. Die Abänderungsanträge der übrigen Staaten waren in den letzten Tagen bereits eingereicht. Aus der Verzögerung Baierns wird vielfach der Schluß gezogen, daß dessen Abänderungsanträge besonders umfangreich sein werden.

— Der „Voss. Ztg." zufolge berichtet ein japanisches Blatt, daß deutsche Firmen eine außerordentlich große Unternehmung in Japan vorhaben. Die bedeutendsten deutschen Schiffswerften, Maschinenfabriken und sonstigen industriellen Werke wollen die Gelegenheit benutzen, daß Japan mit der chinesischen Kriegsentschädigung die Vergrößerung von Heer und Flotte und die Herstellung von großen industriellen Anlagen beabsichtigt. Der Verband der deutschen Kaufleute und Fabrikanten will sich bemühen, daß die Bestellungen durch seine Hände gehen, und hat einen Vertreter nach Yokohama geschickt. Der Vertreter hat auch die Absicht, von Japan aus die Ausfuhr japanischer Erzeugnisse nach dem Auslande in großem Maßstabe einzurichten.

Frankreich.

Paris, 12. Januar. Das große Ereigniß, das erste Auftreten des Mohamedaners Dr Grenier im Palais Bourbon, gehört der Geschichte an. Er langte gegen 2 Uhr an, verrichtete vor der Kammer ein Dankgebet an Allah und trat dann, geziert mit seinem bekannten weißen Burnus und dem von einem dunkeln Streifen umwickelten weißen Turban, in den Sitzungssaal ein. Da altem Brauche gemäß die jüngsten Mitglieder als Sekretäre des Alterspräsidenten walten, so hatte Dr. Grenier sofort die Präsidentenbühne zu besteigen und konnte sich so von erhöhtem Sitze dem Publikum zeigen. Dort ließ er sich mit der gekünstelten Ruhe eines Renegaten nieder, studirte die Umgebung und vertheilte, als der Präsident gewählt wurde, an die Mitglieder, die die Tribüne hinaufsteigend an ihm vorbeidefilirten, die Abstimmungskugeln. Ueber seine Rolle hat er sich verschiedenen Ausfragern gegenüber ausgesprochen. Er hält von der jetzigen schwächlichen Kammer nichts, erwartet daher auch nichts, sondern richtet seine Aufmerksamkeit auf die Neuwahlen. Persönlich befolgt er geflissentlich die Vorschriften der Bescheidenheit, er stieg in einem kleinen Gasthaus am linken Seine-Ufer ab, wo er ein einziges kleines Zimmer bewohnt und in ihm eine Menge von Besuchern empfängt, unter diesen auch neugierige Damen. Bei der jeunesse dorée wird er sehr beliebt werden durch die Befürwortung der Vielweiberei. Da er hier in Paris den Koran predigen will, verlohnt es sich, seine Auslassung hierüber wörtlich wiederzugeben. Er sagt: Wir müssen ernstliche Maßregeln zur Entwickelung der Rasse ergreifen, wenn Frankreich nicht eines Tages von Deutschland verschlungen werden soll. Aus diesen Gründen verlange ich die Einrichtung der Polygamie, die zugleich ein Mittel zur Verhütung der Prostitution ist. Weshalb sollen reiche junge Leute nicht eine gewisse Anzahl junger Mädchen unterhalten und dadurch dem Elend entziehen?" Demnach würde also die Einführung des Islams mit einer kleinen Haremswirthschaft beginnen. Der Statistiker Bertillon, der eingehend nach Mitteln zur Verhütung der Entvölkerung geforscht hat, hat an eine solche Arznei nicht gedacht.

Paris, 12. Januar. „Figaro" sagt in einem Leitartikel über die bevorstehende Ersatzwahl in Brest, der Erfolg des Priesters Gayraud, der bereits liberalere Gesinnung und seine Absicht kundgegeben habe, der republikanischen Politik des Papstes zu folgen, sei wünschenswerther und auch weniger zweifelhaft als derjenige des Grafen de Blois. Aus dem Kampf der kirchlichen Gruppen aber könne man die Lehre ziehen, daß die Konservativen und die Klerikalen nicht einmal in der Opposition einig sind; wie könnten sie also hoffen, zur Regierung zu gelangen.

Mitglieder der republikanischen Gruppe möchten anstatt Develle, der ihnen nicht thatkräftig genug erscheint, dessen sonstige Eigenschaften sie aber anerkennen, in der Führerschaft etwa durch Paul Deschanel ersetzen.

Der heute abgehaltene Ministerrath beschloß, bei der Kammer zu beantragen, daß die Zuckergesetzvorlage vor Wiederaufnahme der Budgetberathung zur Berathung gelange. Ferner wurde beschlossen, einen Kranz für das auf Staatskosten zu veranstaltende Leichenbegängniß des verstorbenen Generalgouverneurs von Indochina Rousseau zu stiften.

„Figaro" theilt mit, daß Dänemark zum neuen Gesandten für Frankreich den zur Zeit in Stockholm als Gesandter thätigen v. Hegermann Lindencrone ausersehen habe.

Spanien und Portugal.

Madrid, 12. Januar. Am Donnerstag Abend feuerte ein Haufe Mauren auf Soldaten der Garnison Melilla und floh alsdann. Dieser Vorfall hat wenig Bedeutung, ist aber bezeichnend für den Geist, der unter den Kabilen in der Nachbarschaft von Melilla herrscht.

England.

London, 13. Januar. Wie dem „Daily Telegraph" aus Kairo gemeldet wird, haben die Minister eine Verordnung erlassen, nach welcher Pilger soviel als möglich von der Wanderung nach Mekka abgehalten werden sollen, wenn sie sich nicht mit Mitteln zum Lebensunterhalt für sechs Monate versehen haben. Für den Fall des Ausbruches einer Epidemie in Mekka verbietet die Verordnung den Pilgern die Rückkehr nach Egypten für die Dauer der Epidemie.

Aus Konstantinopel wird den „Times" von gestern gemeldet, vier zum Tode verurtheilte Gefangene, unter ihnen der Bischof von Haskioi, seien in Freiheit gesetzt worden.

Rußland.

Petersburg, 13. Januar. Der bisherige Gesandte in Kopenhagen Graf Muraview ist zum Verweser des Ministeriums des Aeußeren ernannt. Der bisherige Leiter des Ministeriums des Auswärtigen Schischkin ist zum Mitgliede des Reichsraths ernannt worden.

Afrika.

Tanger, 12. Januar. In Ain Dalia, drei Stunden von hier, wurde ein Spanier, welcher auf einer Reise ins Innere begriffen war, ermordet. Der Beweggrund zur That war Beraubung.

Amerika.

Washington, 12. Januar. In Anbetracht der von dem Repräsentantenhause erfolgten Ablehnung des Gesetzes betreffend die Fundirung der Union-Pacific-Eisenbahn wird von Senatoren erklärt, man werde sich nicht bemühen, das Gesetz im Senate zur Berathung zu bringen.

Herrenmoden.

Es ist vielleicht ganz interessant, davon zu hören, welche Aenderungen sich auf dem Gebiet der Herrenmoden im Laufe des Jahres 1896 in Paris vollzogen haben. Fangen wir von oben mit dem Hute an. Für ihn gilt, daß man ihn bei einem am Tage abgestatteten Besuche in der Hand behält, ihn dagegen, wenn man zu Tisch oder zu einer Abendgesellschaft eingeladen ist, draußen im Vorzimmer läßt. Diese letztere Sitte, die aus England stammt, kann man auch in Deutschland zur Nachahmung empfehlen. Der Claquehut, der sich einer großen Beliebtheit in Frankreich erfreut hat, ist ganz im Verschwinden begriffen. Höchstens sieht man ihn noch im Ballsaal, und auch dort benutzen ihn seine Träger nur, um für ihre Damen einen Platz am Soupertisch zu belegen. Wie es auch bei uns einige thun, behält man in Paris im Theater den Spazierstock, der einen einfachen, dünnen, goldenen Griff oder Knopf haben muß, in der Hand, nimmt ihn aber nicht mit hinein, wenn man eine Dame in ihrer Loge — die Herren sitzen, wie man weiß, in Paris nur im Parket — aufsucht, um ihr guten Abend zu sagen. Die grauen Handschuhe, gris perle, sind ganz außer Mode; man trägt sie kaum noch Abends zum Frack, aber auch dann schon beinahe ganz weiß, und jedenfalls ohne die bisher beliebten, jetzt völlig verpönten, schwarzen Nähte. Uebrigens trägt man zum Frack immer Handschuhe, und auch auf der Straße, wo ihre vorgeschriebene Farbe dann gelb ist, legt man sie im Sommer, wie im Winter an. Es ist nicht guter Ton, wenn ein Herr stark nach Parfum riecht; nur einen Tropfen, den man kaum spürt, darf er im Taschentuch haben, das übrigens neuerdings wieder mit einem kleinen Zipfel zur Brusttasche heraussieht. Die Herrschaft der Gardenia, die eine Zeit lang alle anderen Blumen verdrängt hatte, ist gebrochen. An ihre Stelle ist die Orchidee getreten. Was den Frack selbst anbetrifft, so trägt man ihn immer noch mit einfachem Seideneinsatz in den Brustaufschlägen; aber bei Leibe nicht mit Sammetkragen oder gar Manschetten. Das sieht man wohl noch hier und da; aber dann kann man wetten, daß in diesem Kostüm ein „Rasta", irgend ein südamerikanischer Abenteurer oder ein reich gewordener Zuckerraffineur aus der Provinz steckt. Die weiße, doppelreihige Weste hat die schwarze vollkommen verdrängt, und zwar trägt man sie in Seide. Für den Ballanzug gilt überhaupt, daß Alles, das Oberhemd, sowie die Weste und der Schlips, weich, nicht gestärkt sein muß. Das beruht auf dem ästhetischen Grunde, daß so die Verwüstungen, welche Hitze, Anstrengung und Transpiration im Laufe eines Tanzabends an dem äußeren Menschen vorzunehmen pflegen, weniger sichtbar werden. Daher die seidene Weste, das ungestärkte Faltenhemd, die weiche, ebenfalls ungestärkte Binde. Für den Anzug gelten noch folgende Regeln: Morgens der Jacket-Anzug, der möglichst dunkel ist. Folgt man einer Einladung zum Frühstück, so legt man, wie Nachmittags zu Besuchen und zum 5-Uhr-Thee, den schwarzen Gehrock mit dunkelgrau gestreiften Beinkleidern an. Der in Berlin so beliebte Smoking ist ganz in die Acht gethan. Er ist ordinär geworden. Im Sommer nach dem grand prix, dem offiziellen Schluß der Saison, kann man ihn vielleicht noch im Restaurant, im Konzert anziehen; aber das ist auch die einzige Ausnahme. Im Winter ist er „unmöglich". Bisher war es in Frankreich üblich, daß der Herr der Dame den linken Arm bot. Diese Mode verschwindet allmälig oder vielmehr die neue, den rechten Arm zu reichen, gewinnt die Oberhand. Die Franzosen behaupten, sie stamme aus Deutschland, dem Lande des Militarismus, wo beinahe jedermann eine Uniform und daher einen Säbel trage, den er mit der linken Hand halten müsse. Auch die deutsche Sitte, bei einer Geselligkeit, jedenfalls bei Diners, die Gäste einander vorzustellen, die für uns eigentlich selbstverständlich ist, scheint in Frankreich allgemein zu werden. Bisher geschah dies nur, wenn einer oder der andere den Wunsch dazu aussprach.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 14. Januar. Auf der Sanitätswache erschien gestern Nachmittag ein Arbeiter, der bei einer Schlägerei einen Beilhieb über den Kopf erhalten hatte. Dem Verletzten wurde ein Verband angelegt.

* Im Seitenflügel des Hauses Galgwiese 16 entstand gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ein kleiner Brand, der beim Eintreffen der Feuerwehr bereits gelöscht war.

— Es sei nochmals auf das heute Abend im Stadttheater stattfindende Gastspiel der königlichen Hofopersängerin Frl. Marie Dietrich aufmerksam gemacht, die Dame tritt in einer ihrer besten Partien, als „Frau Dot" im „Heimchen am Herd" auf und findet die Vorstellung zu Opernpreisen bei Gültigkeit der Gutscheine statt. Der morgige Abend bringt die schon angekündete Novität „Liebelei" von A. Schnitzler.

— Im Bellevue-Theater wird heute Wildenbruchs „König Heinrich" wiederholt. Die letzte Aufführung von „Rothkäppchen" findet Sonnabend Nachmittag statt, während am Sonnabend Abend zu kleinen Preisen nach langer Pause die drastische Posse „Lehmann auf der Weltausstellung" zur Aufführung gelangt.

— Der Billard-Fabrik von J. Neuhusen in Berlin ist die königl. preuß. Staatsmedaille verliehen worden. Der Vertreter dieser sehr renommirten Fabrik ist Herr Adolph Normann hierselbst.

* In der Zeit vom 3. bis 9. Januar sind hierselbst 26 männliche und 29 weibliche, in Summa 55 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 22 Kinder unter 5 und 19 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 6 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 5 an Diphtheritis, 4 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 2 an Lebensschwäche, je 1 an Durchfall, Scharlach, Schwindsucht, Gehirnkrankheit und entzündlicher Krankheit. Von den Erwachsenen starben 8 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 7 an Schwindsucht, 4 an Schlagfluß, 4 an chronischen Krankheiten, 3 an organischen Herzkrankheiten, 2 an entzündlichen Krankheiten, 2 an Altersschwäche, 1 an Krebskrankheit und 1 an Entzündung des Unterleibs.

— Dem Gutsaufseher Reinke zu Wilhelmsfelde im Kreise Greifenhagen und dem Gutsarbeiter Friedrich Jahnke ebendaselbst ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Aus den Provinzen.

4 **Greifenberg**, 13. Januar. Das neue Jahr hat denjenigen Einwohnern, welche in Miethswohnungen ihr Heim haben, fast durchweg eine Steigerung der Wohnungspreise von Seiten der Hausbesitzer gebracht, die in einzelnen Fällen eine sehr bedeutende ist. Da die Wohnungen aller Art knapp sind, so hat sich Jedermann darin finden müssen, doch ist Aussicht vorhanden, daß dies nicht so bleibt, denn es werden in diesem Jahre eine Anzahl neuer Häuser gebaut, die dem Wohnungsmangel abhelfen werden. — Ein Sekundaner brach am Sonntag auf dem Eise der Rega an einer tiefen Stelle ein und wäre ertrunken, wenn nicht der Schornsteinfegermeister Ernst Günther im Verein mit dem Gymnasiasten Zander den Menschen gerettet hätten.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin**, 14. Januar. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts hatte sich gestern der Arbeiter Richard Kühl von hier wegen Bedrohung, Nöthigung und gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte unterhielt mit der Nähterin Bertha Feuerstake seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß, er bezeigte jedoch seine Zuneigung dem Mädchen gegenüber auf eine entschieden ungewöhnliche Weise. Bereits um Ostern 1896 stieß er eine nicht mißzuverstehende Drohung gegen das Mädchen aus, wobei er ein häßliches Schimpfwort gebrauchte, dann scheint jedoch das Verhältniß wieder ein leidlich erträgliches geworden zu sein bis zum November vorigen Jahres. Am Abend des 1. November hatte Kühl die F. überredet, mit ihm in den „Deutschen Garten" zu gehen, auf dem Wege dahin bedrohte er das Mädchen mit dem Messer, schlug sie mit einem Handstock über den Arm und drohte ihr, wenn sie zu Hause etwas von der Mißhandlung sage, werde er alle Fenster der Wohnung zerschlagen. Wirklich wurde auch das Mädchen durch den Angeklagten soweit eingeschüchtert, daß sie den geschilderten Vorfall ihrer Mutter verschwieg. Am Abend des 16. November erwartete Kühl die F., welche ausgegangen war, um Arbeit abzuliefern, in der Saunierstraße und als das Mädchen mit einem Packet heimkehrte, folgte er ihr bis auf den Hof und zwang sie, indem er einen geladenen Revolver zog, mit ihm zu gehen. Im Flur des Hinterhauses ging die F. einige Schritt voraus, worauf K. hinter ihr einen Schuß abfeuerte, glücklicherweise ohne zu treffen. Das Mädchen stürzte auf die Straße hinaus und rief um Hülfe, es wurden Schutzleute geholt und der Schütze verhaftet, in seinem Besitz fand sich der mit fünf scharfen Patronen geladene Revolver vor. Der Angeklagte behauptete gestern, er habe nur geschossen, um die F. zu erschrecken und das Gericht sah auch in dieser That nur eine Nöthigung. Es wurde Bedrohung und Nöthigung in je zwei Fällen, sowie gefährliche Körperverletzung für erwiesen erachtet und der Angeklagte zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* Das Schwurgericht verhandelte gestern in einer Anklagesache gegen die Schriftsetzerfrau Anna Hillmann, geb. Berlebing, aus Unterbredow, dieselbe war beschuldigt, am 8. August 1896 vor dem hiesigen Schöffengericht in einer Strafsache gegen die unverehelichte Schünemann wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften den vor ihrer Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugniß verletzt zu haben. Die Geschworenen gaben ihr Verdikt auf Nichtschuldig ab und wurde demgemäß die Angeklagte freigesprochen.

— Ein bekümmertes Elternpaar stand gestern vor der 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts I dem eigenen 13jährigen Sohne gegenüber, gegen den der Vater selbst den Strafantrag gestellt hatte. Richard Ihlo, ein dreizehnjähriger Gemeindeschüler, hat seinen Eltern schon die schwersten Sorgen bereitet. Wie der Vater mit thränenerstickter Stimme erzählte, ist der Junge von bösen Trieben so erfüllt, daß die väterliche Gewalt einer solchen moralischen Verkommenheit gegenüber machtlos dasteht. Der Vater, ein ehrsamer pensionirter Beamter, hat es im Gutem und in Bösem versucht — es ist Alles vergeblich gewesen. Statt die Schule zu besuchen, strich er in den Straßen umher, und wenn er zu Hause weilte, war weder das Eigenthum seiner Eltern, noch das seiner Geschwister vor seinen diebischen Gelüsten sicher. Seiner Großmutter stahl er bei Gelegenheit eines Besuches Geld aus dem Portemonnaie, seinem Bruder stahl er eine Taschenuhr, dann wieder unterschlug er eine Summe Geldes, mit welcher er eine Rechnung bezahlen sollte, und verschwand völlig von der Bildfläche. Zwölf volle Wochen trieb er sich unangemeldet umher, bis ihn der Vater eines Tages in gänzlich verwahrlostem Zustande zufällig auf der Straße traf und wieder nach Hause brachte. Sein Versprechen, sich zu bessern, war bald wieder vergessen. Als er eines Tages allein in der Wohnung war, öffnete er mit einem Nachschlüssel einen Spindenkasten, stahl daraus die gesamten Ersparnisse seiner Eltern im Betrage von 100 Mark und entlief aufs neue. Er besuchte mit anderen Jungen wiederholt den Zirkus, verläpperte das Geld mit dem Ankauf aller möglichen überflüssigen Dinge und trieb sich dann wieder ziellos umher. Schließlich wurde er in Tempelhof wiederum in einem verwahrlosten Zustande aufgegriffen; in seinem Besitze fanden sich 12 Pfennige. Der Vater entschloß sich, den Strafantrag gegen den eigenen Sohn zu stellen. Als ihn der Vorsitzende befragte, ob er den Antrag aufrecht halten wolle, kämpfte er augensichtlich einen schweren Kampf, durch den er sich nur mühsam hindurchrang. Endlich erklärte er aber, daß sein Vaterherz zwar blute, daß er aber keinen anderen Ausweg finde, um dem verderbten Jungen eine vielleicht heilsame Lehre zu ertheilen. Da dieser das Alter, in welchem die Ueberweisung in die Zwangserziehung möglich sei, überschritten habe, stehe er so vieler Schlechtigkeit völlig machtlos gegenüber. — Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Meinung, daß nur eine längere strenge Zucht im Gefängniß im Stande sei, vielleicht noch eine bessernde Wirkung auszuüben und verurtheilte den Jungen zu 1 Jahr Gefängniß. Der herzzerreißende Jammer des Vaters und das Schluchzen der Mutter schienen auch auf den Jungen nicht ohne Eindruck zu bleiben. Weinend reichte der Angeklagte den Eltern die Hand zum Abschied und versprach ihnen, sich bessern zu wollen.

Vermischte Nachrichten.

— (Lehrschmiede der königlichen thierärztlichen Hochschule zu Hannover.) Zu der in den letzten Tagen des Monats Dezember 1896 abgehaltenen Prüfung von Hufschmieden hatten sich 11 Schmiede, welche die hiesige Lehrschmiede 3 Monate hindurch besuchten, gemeldet. Die Prüfungen fanden unter dem Vorsitz des Direktors der thierärztlichen Hochschule, des Geheimraths Dr. Dammann nach den Vorschriften des Gesetzes vom 18. Juni 1884 statt und ergaben folgendes Resultat: 4 Prüflinge bestanden mit dem Prädikat „sehr gut", die übrigen 7 mit „gut". Ihrer Heimath nach vertheilen sich die geprüften Schmiede auf die Provinzen: Hannover mit 5, Westfalen 1, Rheinland 1, Pommern 1, Hessen-Nassau 1, auf das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin 1 und Herzogthum Braunschweig 1. Gegenwärtig werden in der Lehrschmiede 15 Schmiede unterrichtet.

Paris, 9. Januar. Wiederum ein Testament, das Vielen Freude macht. Vor einigen Jahren vermachte der frühere Professor Pousset die 1 500 000 Franks, die er als hiesiger Vertreter des Spatenbräues und als Bierwirth auf dem Boulevard des Italiens erworben, seinen Freunden, besonders aber zwölf seiner Stammgäste, von denen mehrere sich nicht gerade in glänzender Lage befanden. Jetzt ist es Frau Brasseur, die den Gästen ihrer Feste die Hälfte ihres Vermögens vermacht. Wittwe seit Jahren, war sie auch seit längerer Zeit stets leidend, konnte nicht ausgehen, wollte aber fröhlich leben und Unterhaltung haben. Sie umgab sich mit fünf schönen, jungen, lebhaften Kammermädchen und ließ in ihrem Hause eine große Festhalle einrichten, worin sie von Allerheiligen bis Ostern alle jungen Herren und Damen empfing, die sich ihr vorstellen ließen. Jeden Winter gab sie große Bälle. Selbstverständlich hatte sie auch täglich fröhliche Gäste bei Tisch. Im April 1896 war es aus mit allen Festen und aller Fröhlichkeit, da Frau Brasseur aufs Land ging und bei ihrer Rückkunft sehr krank war. Sie starb vor zwei Monaten und hat allen Herren und Damen, die ihren Festen beiwohnten, je 500 bis 2000 Franks vermacht; ihren Miethern ist der Hauszins erlassen. Die erste Kammerfrau erhält 30 000, die andern je 10 000 Franks. Im ganzen Stadtviertel herrscht Jubel, denn die Zahl der mit Vermächtnissen Bedachten übersteigt Tausend.

Viehmarkt.

Berlin, 13. Januar. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 440 Rinder, 9465 Schweine, 1686 Kälber, 446 Hammel.

Bei Rindern wurden für geringe Waare die Preise des letzten Sonnabend nur schwer erreicht, annähernd 120 Stück blieben unverkauft. 3. Qualität 43—46 Mark, 4. Qualität 37—42 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief langsam und wird geräumt. 1. Qualität 49 Mark, ausgesuchte Posten darüber, 2. Qualität 47—48 Mark, 3. Qualität 44—46 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Der Kälberhandel gestaltete sich schleppend und schloß flau. 1. Qualität 60—63 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qualität 54—58 Pf., 3. Qualität 45—50 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Am Hammelmarkt fanden 250 Stück zu ziemlich unveränderten Preisen Käufer.

Börsen-Berichte.

Magdeburg, 13. Januar. Zucker. Kornzucker exkl., von 92 Prozent —,— bis —,—. Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement 9,85 bis 10,00. Nachprodukte exkl. 75 Prozent Rendement 7,30—8,00. Stetig. Brod-Raffinade I. 23,50 bis —,—. Brod-Raffinade II. 23,25 bis —,—. Gem. Raffinade mit Faß 23,37½ bis 24,00. Gem. Melis I. mit Faß 22,50 bis —,—. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 9,35 G., 9,40 B., per Februar 9,35 G., 9,40 B., per März 9,42½ G., 9,47½ B., per April 9,47½ G., 9,55 B., per Juli 9,75 G., 9,80 B. Still.

Köln, 13. Januar. Rüböl loko 62,00, per Mai 58,70. — Wetter: Trübe.

Hamburg, 13. Januar, Vorm. 11 Uhr. Zucker. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Januar 9,30, per Februar 9,35, per März 9,45, per April 9,50, per Mai 9,57½, per August 9,87½. Ruhig.

Hamburg, 13. Januar, Vorm. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per März —,—, per Mai 53,25 G., per September 54,50 G., per Dezember 54,75 G.

Wien, 13. Januar. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 8,66 G., 8,68 B. Roggen per Frühjahr 7,20 G., 7,22 B. Mais per Mai-Juni 4,22 G., 4,23 B. Hafer per Frühjahr 6,41 G., 6,43 B.

Pest, 13. Januar, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko behauptet, per Frühjahr 8,32 G., 8,33 B. Roggen per Frühjahr 6,80 G., 6,81 B. Hafer per Frühjahr 5,98 G., 6,00 B. Mais per Mai-Juni 3,87 G., 3,88 B. Raps per August-September 11,00 G., 11,10 B. Wetter: Milde.

Havre, 13. Januar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per März 65,00, per Mai 65,25, per September 66,50. Behauptet.

Glasgow, 13. Januar, Vorm. 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 48 Sh. 8 d. Fest.

Newyork, 13. Januar. Der Werth der in der vergangenen Woche ausgeführten Produkte betrug 8 972 649 Dollars gegen 8 087 099 Dollars in der Vorwoche.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. Januar. An dem gestrigen Diner bei dem Kaiserpaar im hiesigen Schlosse nahm auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe Theil.

— Wie verlautet, wird der Erbgroßherzog von Baden demnächst das Kommando des 3. Armeekorps erhalten und der bisherige Kommandeur desselben, General v. Liegnitz, würde dann das 5. Armeekorps übernehmen. General v. Seeckt soll, wie verlautet, als Nachfolger des Generaloberst von Loë als Oberbefehlshaber in den Marken ausersehen sein.

— Staatssekretär Freiherr v. Marschall wird, wie nunmehr feststeht, in der Zeit zwischen dem 23. und 26. Januar wieder in Berlin eintreffen und seine Amtsgeschäfte dann in vollem Umfange übernehmen.

— Der „N. A. Z." zufolge entbehrt die Meldung, daß im Bezirke der östlichen Eisenbahndirektionen zahlreiche Hülfsbedienstete polnischer Nationalität wegen mangelhafter Kenntniß des Deutschen entlassen seien, der Begründung.

Berlin, 13. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Freisinnige Zeitung" meldet, daß Landtagsabgeordneter Mohr sein Mandat niedergelegt habe.

— Die Ernennung des Grafen Muraview zum Verweser des russischen Ministeriums des Aeußern wird von einem Theile der Abendblätter bereits einer Besprechung unterzogen. Die „Kreuzztg." schreibt, die an verschiedenen Stellen auftauchenden Behauptungen, daß Graf Muraview ein Deutschfeind sei, werde keineswegs ernst oder tragisch genommen. Man sei von den freundnachbarlichen Gesinnungen des Zaren für Deutschland durchdrungen. Daran irre zu werden, habe der Zar seit seinem Regierungsantritt nicht die geringste Veranlassung gegeben. Die „Post" erklärt, es liege kein Grund vor, weshalb die Beziehungen Deutschlands zu Rußland jetzt sich ändern sollten. Die „Volksztg." schreibt, für die deutsche Regierung dürfe die Ernennung Muraviews keine Ueberraschung bilden, sie mußte von jeher mit der Möglichkeit rechnen, daß Rußland sein Bündniß mit Frankreich wirklich ernst meine. Jedoch werde die Deutschfeindlichkeit Muraviews Niemandem etwas zu Leide thun, so lange ihm deutscherseits gezeigt werde, daß der Vortheil der deutsch-russischen Freundschaft für Rußland nicht gratis zu haben ist. Die übrigen Blätter enthalten sich noch eines Kommentars.

— In der Budget-Kommission des Reichstags stand heute das Extraordinarum des Etats des Reichsamts des Innern zur Berathung. Es wurden u. A. 514 848 Mark als letzte Rate für das Standbild Wilhelm I. in Berlin bewilligt. Bei Tit. 2, wo 50 000 Mark für die Betheiligung des Reiches an der Pariser Weltausstellung gefordert werden, glaubt Staatssekretär von Bötticher, daß hierfür höchstens 5 Millionen gefordert werden würden. Die französische Regierung zeige in dieser Sache großes Entgegenkommen. Prinz Arenberg wünscht eine möglichst einheitliche Dekorirung unserer Ausstellung. Der Titel 2 wurde schließlich bewilligt, ebenso die 35 000 Mark Kosten für die Erforschung der Maul- und Klauenseuche. Beim Etat der Reichsdruckerei beklagt Abg. Dr. Hasse, daß die Reichsdruckerei der Privatindustrie eine zu starke Konkurrenz mache und ihr tüchtige Kräfte entziehe. Bei dem Etat der Post- und Telegraphenverwaltung werden zahlreiche Petitionen um Ermäßigung der Telegraphengebühren und Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe erörtert. Diesen Forderungen gegenüber verhält sich Staatssekretär von Stephan ablehnend. Erwähnenswerth aus dieser Sitzung ist noch, daß Abg. Bebel erklärte, er würde gern 10 Millionen für die Pariser Ausstellung bewilligen, welche ein friedlicher Wettkampf sei und den Völkern zum Segen gereiche.

— Die „Kreuz-Ztg." bezeichnet die Meldung, daß der Rücktritt des Unterstaatssekretärs im Handelsministerium Lohmann bevorstehe, für unzutreffend. Derselbe habe deshalb den Sitzungen der arbeiterstatistischen Kommission nicht präsidirt, weil er gleichzeitig durch die kommissarischen Verhandlungen über das Bernsteinregal beschäftigt war.

Wien, 13. Januar. In Anbetracht der drohenden Gefahr der Einschleppung der Pest schlug Graf Goluchowski den Mächten vor, die Prinzipien der Dresdener Konvention in Bezug auf die cholera asiatica auch auf die Pest in Anwendung zu bringen.

Prag, 13. Januar. Der antisemitische Redakteur H. Wolf wurde vom hiesigen Bezirksgericht wegen Beleidigung einer Amtsperson zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Paris, 13. Januar. Die Blätter sprechen sich sehr befriedigt über die Ernennung Muraviews zum russischen Minister des Aeußern aus, da derselbe schon mehrfach Proben seiner Freundschaft für Frankreich gegeben habe.

Wetteraussichten
für Donnerstag, den 14. Januar.

Ruhig, vorwiegend trübe und nebelig mit geringen Niederschlägen und wenig veränderter Temperatur.

Wasserstand.

Am 12. Januar. **Elbe** bei Aussig — 0,35 Meter. — **Elbe** bei Dresden — 1,62 Meter. — **Elbe** bei Magdeburg + 0,70 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt + 1,95 Meter. — **Oder** bei Ratibor + 1,02 Meter. — **Oder** bei Breslau Oberpegel + 4,28 Meter, Unterpegel — 0,87 Meter. — **Oder** bei Frankfurt + 1,48 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 3,22 Meter. — **Weichsel** bei Thorn + 0,55 Meter. **Warthe** bei Posen + 1,14 Meter. — Am 11. Januar: **Netze** bei Usch + 1,00 Meter.

Berlin, den 13. Januar 1897.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Dtsch.R.-Anl.	4%	103,90G	Westf. Pfbr.	4%	102,50B
do.	3½%	103,60G	do.	3½%	100,50B
do.	3%	98,75b	Wstp.rttsch.	3½%	100,40B
Pr.Cons.Anl.	4%	103,90G	Kur- u. Nm.	4%	104,75G
do.	3½%	103,75B	Lauenb. Rb.	4%	— —
do.	3%	99,00B	Pomm. do.	4%	104,50bG
P.St.Schld.	3½%	100,30b	do.	3½%	— —
Berl.St.-O.	3½%	—,—	Posensche do.	4%	104,80G
do. n.	3½%	101,70B	Preuß. do.	4%	104,75G
Pom.Pr.-A.	3½%	101,10G	Rh. u. Westf. Rentenbr.	4%	104,90G
Stett.Stadt-Anl. 94	3½%	100,50B	Sächs. do.	4%	104 90G
Wstp.P.-A.	3½%	100,80G	Schles. do.	4%	104,75bG
Berl. Pfdbr.	5%	121,50G	Schl.-Holst.	4%	104,80G
do.	4½%	114,90G	Bad. Esb.-A.	4%	—,—
do.	4%	113,00G	Baier. Anl.	4%	102,75bG
do.	3½%	104,20G	Hamb. Staats-Anl. 1886	3%	97,20B
Kur-u.Nm.	3½%	100,60G	Hmb.Rente	3½%	105,30G
do.	4%	—,—	do. amort. Staats-A.	3½%	—,—
Landsch. Central-Pfandbr.	4%	—,—	Pr. Pr.-A.	—	—,—
do.	3½%	100,70b	Bair. Präm.-Anleihe	4%	—,—
do.	3%	93,50G	Cöln.-Mind. Präm.-A.	3½%	141,00bG
Ostpr.Pfbr.	3½%	100,25G	Mein.7-Gld. Loose	—	22,10b
Pomm. do.	3½%	100,20G			
do.	4%	—,—			
do.	3%	94,20G			
Posensche do.	4%	—,—			
do.	3½%	100,30G			

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch. Feuerv.	430	—,—	Elberf. F.	240	—,—
Berl. Feuer.	170	—,—G	Germania	451	—,—
B. u. W.	125	—,—	Mgd.Feuer.	240	5250,00bG
Berl. Leb.	190	—,—	do. Rückv.	45	—,—
Colonia	400	—,—	Preuß. Leb.	42	—,—
Concordia	51	—,—	Preuß. Nat.	51	—,—

Fremde Fonds.

Argent. Anl.	5%	64,90bB	Oest. Gd.-R.	4%	104,50bG
Buk. St.-A.	5%	101,20G	Rum. St.-A.-Obl. amort.	5%	100,50b
Buen.-Aires Gold-Anl.	5%	42,70b	R. co. A. 80	4%	— —
Ital. Rente	4%	92,00b	do. 87	4%	—,—
Mexik. Anl.	6%	96,80b	do. Goldr.	5%	—,—
do. 20 L.St.	6%	98,90B	do. (2. Or.)	5%	—,—
Newyork Gld.	6%	108,70b	do. Pr. A. 64	5%	193,20bB
Oest.Pp.-R.	4⅕%	—,—	do. 66	5%	182,75b
do.	4⅕%	102,[illegible]0b	do. Bodencr.	5%	—,—
do.Silb.-R.	4⅕%	102 60b	Serb. Gold-Pfandbr.	5%	83,50bB
do. 250 54	4⅕%	171,30b	Serb. Rente	5%	—,—
do. 60er Loose	4%	152,10G	do. n.	5%	—,—
do. 64er Loose	—	327,75G	Ung. G.-R.	4%	104,25B
Rum. St.-A.-Obl.	5%	103,25bB	do. Pap.-R.	5%	—,—
	5%	103,25bB			

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-Pfd. 3 abg.	3½%	103 75b	Pr.B.Cr.Ser. 12 (rz. 100)	4%	—,—
do. 4 abg.	3½%	103,75b	Pr. Ctrb.Pfdb. (rz. 110)	5%	—,—
do. 5 abg.	3½%	99,00G	do. (rz.110)	4½%	—,—
Dtsch.Grundsch.-Real-Obl.	4%	101,00bG	do. (rz.100)	4%	102,30b
Dtsch.Hyp.-B.-Pfd. 4, 5, 6	5%	117,00G	do.	3½%	98,70bG
do.	4%	101,25bG	do.Com.-O.	3½%	98,75bG
Pomm. Hyp.-B. 1 (rz. 120)	5%	—,—	Pr. Hyp.-A.-B. div. Ser. (rz. 100)	4%	101,00bG
Pomm. 3 u. 4 (rz. 100)	4%	—,—	do. (rz.100)	3½%	99,80bG
Pomm. 5 u. 6 (rz. 100)	4%	101,75bG	Pr. Hyp.-Vers. Certificate	4%	99,90B
Pr.B.-B.,unkndb. (rz. 110)	5%	116 60G	do.	4%	—,—
do. Ser. 3, 5, 6 (rz. 100)	5%	107,40G	St. Nat.-Hyp.-Cred.-Ges.	5%	—,—
do. Ser. 8, 9	4%	100,70b	do. (rz.110)	4½%	109,[illegible]0b
			do. (rz.110)	4%	106,00b
			do.	4%	101,25bG

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berz. Bw.	5%	134,50bG	Hibernia	5½%	184,75b
Boch. Bw. A.	—	98,80b	Hörd. Bgw.	0	10,25bG
do. Gußst.	4%	166 75b	do. conv.	0	15,40bB
Bonifac.	0	127,60bG	do. St.-Pr.	0	48,00B
Donnersm.	6%	156 10bG	Hugo	7%	—,—
Dortm. St.-Pr. L. A.	0%	53 25bG	Laurahütte	4%	167,00bG
Gelsenkch.	6%	175 25bG	Louise Tiefb.	0	100,50bG
Hark. Bgw.	0	45 10bG	Mk.-Wstf.	6	113,50bG
			Oberschles.	1%	93,50bG

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. 3. A. B.	3½%	100,00G	Jelez-Wor.	4%	—,—
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	—,—	Iwangorod-Dombrowa	4½%	104,30B
do. 7. Em.	4%	—,—	Koslow-Woronesch gar.	4%	102,00B
Magdeburg-Halberst. 73	4%	—,—	Kursk-Chark.-Asow-Oblg.	4%	101,75G
Magdeburg-Leipz. Lit. A.	4%	—,—	Kursk-Kiew gar.	4%	102,90b
do. Lit. B.	4%	—,—	Mosc. Rjäs.	4%	103,20G
Oberschles. Lit. D	3½%	—,—	do. Smol	5%	—,—
do. Lit. D	4%	—,—	Orel-Griasy (Oblig.)	4%	101,80b
Starg.-Pos.	4%	—,—	Rjäs.-Kosl.	4%	103,10b
Saalbahn	3½%	— —	Rjaschk.-Morczansk gar.	4%	—,—
Gal.C. Ldw.	4%	100,60b	Warschau-Terespol	5%	—,—
Gtthb. 4. S.	4%	—,—	Warschau-Wien 2. E.	4%	— —
do. conv.	5%	—,—	Wladikawk.	4%	103,25G
Brest-Graj.	5%	—,—	Zarsk. Selo	5%	101,20b
Chark. Asow	4%	—,—			
Gr. R. Eisb.	3%	92 30G			
Jelez-Orel	5%	— —			

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	120,10G
Marienburg-Mlawka	5%	124,25bG
Ostpreußische Südbahn	5%	120,50B

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Eutin-Lüb.	4%	55,00bB	Balt. Eisb.	3%	—,—
Frkf.-Güt.	4%	97,40b	Dux-Bdbch.	4%	—,—
Lüb.-Büch.	4%	150,75b	Gal. C. Ldw.	5%	— —
Mainz-Ludwigshafen	4%	119,20b	Gotthardb.	4%	167,80b
Marienburg-Mlawka	4%	93,75b	It. Mittmb.	4%	95,80b
Mckb. F. Fr.	4%	—,—	Kursk-Kiew	5%	—,—
Ndschl.-Märk. Staatsb.	4%	101,75bG	Mosk. Brest	3%	—,—
Ostp. Südb.	4%	94,25b	Oest. Fr. St.	4%	—,—
Saalbahn	4%	—,—	do. Ndwstb.	5%	—,—
Starg-Pos.	4½%	—,—	do. L. B. Elb.	4%	—,—
Amstd.-Rttb.	4%	—,—	Sdöst. (Lb.)	4%	40,30b
			Warsch.-Tr.	5%	— —
			do. Wien	4%	—,—

Bank-Papiere.

Dividende von 1894			Dividende von 1894		
Bank f. Sprit u. Prod.	3¾%	66,00bG	Disc.-Com.	8%	211,00b
Berl. Cff. B.	4%	128,50bB	Dresd. B.	8%	160,50b
do. Hdlsges.	4%	161,50bG	Nationalb.	6½%	146,00bG
Bresl. Disc.-Bank	6½%	119,60bG	Pomm. Hyp. conv.	6%	150,50bG
Darmst.-B.	5¼%	—,—	Pr. Centr.-Bod.	9½%	169,00b
Deutsch. B.	9%	197,10b	Reichsbank	6,38%	157,00bG
Dtsch. Gen.	5%	120,60bG			

Gold und Papiergeld.

Dukaten per St.	9,73B	Engl. Banknot.	20,38b
Sovereigns	20,35G	Franz. Banknot.	81 00b
20 Frcs.-Stücke	16,20bB	Oester. Banknot.	169,95b
Gold-Dollars	—,—	Russische Not.	216,70b

Industrie-Papiere.

Bredow. Zuckerfabr.	3%	62,10G	Harb. Wien Gum.	20%	399,00bG
Chem. Fabriken: Heinrichshall	6	— —	L. Löwe u. Co.	20	396 25bG
Leopoldshall	3½%	88,60bG	Magdeb. Gas-Ges.	6%	127,00G
Oranienburg	6%	159,25bG	Maschinenfabriken: Görlitzer (con.)	10%	235,60bG
do. St.-Pr.	6%	157,50bG	do. (Lüders)	8%	224,25b
Schering	15%	252,10G	Hallesche	28%	425,00G
Staßfurter	11	176,00bG	Hartmann	7	183,10b
Union	8%	120,75bG	Pomm. conv.	4½%	82 10bG
Brauerei Elysium	3%	— —	Schwarzkopf	12½%	252,00bG
Möller u. Holberg	0	—,—	St. Vulc. L. B.	6%	188,00bG
P. Chem. Pr.-Fabrik	10%	—,—	Stöwer Fahrr.	—	201,50bG
P. Prov.-Zuckersied.	20%	— —	Norddeutscher Lloyd	0	112,25b
St. Chamott-Fabrik	15%	292,75bG	Wilhelmshütte	4%	73,25b
Stett. Walzm.-Act.	30%	—,—	Siemens Glas	11%	201,50bG
St. Bergschloß-Br.	14%	—,—	Stett.-Bred. Cement	2½%	127,10bG
St. Dampfm.-A.-G.	13⅓%	—,—	Strals. Spielkartenf.	6⅔%	128,75bG
Papierfbr. Hohenkrug	4%	—,—	Gr. Pferdeb.-Ges.	12½%	343,00bG
Danziger Oelmühle	—	88 50B	Stett. Electr.-Werke	6%	167,00G
Dessauer Gas	10%	205,00bG	Stett. Pferdebahn	3%	106,00bG
Dynamite Trust	10%	201,50bG	N. Stett. D.-Comp.	0%	68,00G

Bank-Discont.

Reichsbank 5, Lombard 5½ bez. 6, Privatdiscont 3½

Wechsel-Cours v. 13. Jan.

Amsterdam	8	T.	2½%	168,60b
do.	2	M.	2½%	167,85G
Belg. Plätze	8	T.	2½%	80,75bB
do.	2	M.	2½%	80,50bB
London	8	T.	2%	20,38b
do.	3	M.	2%	20,225bB
Paris	8	T.	2%	80,85bG
do.	2	M.	2%	80,55G
Wien, ö. W.	8	T.	4%	169,95b
do.	2	M.	4%	169,00b
Schweiz-Pl.	8	T.	3%	80,45bB
Ital. Pl.	10	T.	5%	77,10b
Petersburg	8	T.	4½%	216 20b
do.	3	M.	4½%	—,—

Der Goldgräber von Reedfontein.

Roman von Woldemar Urban.

6) Nachdruck verboten.

Gleich darauf trat Sir Edward ein. Stürmisch und mit herzlicher Freude ging er auf seinen Onkel zu, ihm beide Hände zum Gruß entgegenstreckend.

Mein theurer Onkel — — — begann er aufgeregt.

Bist Du wieder da, Ed? unterbrach ihn Lord Davis verdrießlich, setze Dich dorthin. Wie geht Dir's? Wie war's in Indien, in Australien, in — . . . Wo warst Du noch? Siehst ziemlich braun aus.

Ach Onkel, in der halben Welt, aber ich bin doch froh, wieder daheim zu sein. Es ist doch nirgends so schön wie in England. Und ich bin um so glücklicher, Dich wieder gesund und munter — —

So! unterbrach ihn sein Onkel ziemlich energisch und fast höhnisch. Und wie war's mit den Geschäften? Dein Bruder John hat mir vor einiger Zeit gemeldet, daß Du ziemlich schlimm dastehst.

Nun freilich, Onkel — —

Bist fertig, he?

Nun, frei und offen, Onkel, ja! So ziemlich, wenn nicht — —

Und willst nun erben! platzte Lord Davis fast grob heraus.

Sir Edward wurde verlegen über die drastische Derbheit, womit sein Onkel so zarte Themata behandelte. Er stotterte etwas von garnicht daran gedacht zu haben, von dem Glück und der Freude, ihn gesund und im Vollbesitz seiner Kräfte zu sehen u. s. w.

Ei ja wohl, lachte sein Onkel spöttisch, ich weiß das schon. Mir glaubt alle Welt die dicksten Lügen aufbinden zu können und erwartet, ich solle sie für baare Münze nehmen. Den Teufel auch! Meinst Du, ich bin mit dem Alter immer dummer geworden und hätte fast achtzig Jahre gelebt, ohne die Menschen kennen zu lernen? Wünschest Du mir nicht den Tod, Ed, und Dir einen derben Batzen meiner Gelder? He? Hand auf's Herz! Ja oder nein?

Aber, Onkel, ich bitte Dich! Du hast ja insofern recht, fuhr Sir Edward freimüthig mit einem gewissen Galgenhumor, der ihm sehr gut stand, daß man sich in meiner Lage sehr leicht mit dem Gedanken an eine hübsche Erbschaft vertraut macht. Mein Gott, das Leben kostet Geld und wenn man keines hat, so ist das eine verdammte Sache, Du weißt davon freilich nichts, Onkel — — —

Oho! Oho!

Du warst niemals in der Lage. Aber deshalb einem Verwandten den Tod zu wünschen, das geht doch über die Hutschnure.

Aha, ich verstehe. Du willst, weil ich nun doch einmal noch lebe und wohl auch noch ein gut Stück Zeit habe, bis ich sterbe, mich unterdessen gehörig anpumpen. Ist es nicht so, Ed? Hand auf's Herz, ja oder nein?

Der Alte war wirklich von einer strapaziösen Offenheit und Derbheit. Dem jungen Mann trat der kalte Schweiß auf die Stirn. Freilich hatte er die Absicht gehabt, seinen Onkel — genau wie dieser sagte, da es doch einmal mit der Erbschaft nichts war — mit einer sanften aber energischen Anleihe hereinzulegen. Er mußte in seiner Lage, in der er sich befand, Rath schaffen in irgend einer Weise, und da bot sein Onkel den natürlichsten und einfachsten Anhalt. Nun rückte ihm aber dieser mit einer so fatalen Offenheit und spöttischem Mißtrauen auf den Pelz, daß er sich doch vornehmen mußte, vorsichtig zu sein. Daß er seinem Onkel mit einer solchen Anleihe keine Wohlthat erzeigen würde, das wußte er auch. Er kannte ihn wohl als geizig und ein solcher Vorgang würde ihm immer sehr schmerzhaft gewesen sein. Aber er hatte bisher doch geglaubt, gelegentlich einmal im Handumdrehen ein kleines Verlegenheits-Wechselchen von einigen hundert oder tausend Pfund bei dessen Bankiers einschmuggeln zu können. Indessen nahm er sich jetzt vor, auch das vorläufig zu unterlassen und antwortete ziemlich feierlich und gesinnungstüchtig:

Onkel, Du hast ein falsches Bild von der Welt, wenigstens von mir. Wenn ich auch nicht leugnen kann und will, daß ich immer gehofft habe, von Dir einstens nicht ganz vergessen zu werden, so weiß ich doch, daß ich keinerlei Berechtigung habe, von Dir weder jetzt, noch später mehr zu erwarten, als was mir Deine Güte bewilligt. Von einer Forderung ist also keine Rede und — — von einer Bitte soll keine Rede sein. Kennst Du mich anders? Bin ich Dir je beschwerlich geworden, Onkel? Hand auf's Herz, Ja oder nein?

Glücklicherweise war es eine Thatsache, daß er seinen Onkel bisher noch nie in Anspruch genommen hatte, vielleicht aus dem einfachen Grunde, weil er es noch nicht nöthig gehabt. Aber Thatsache war es doch, und das kam ihm jetzt zu Statten.

Lord Davis sah den jungen Mann etwas betroffen an, dann fuhr er mit einem verbindlicheren, freundlicheren Tone fort:

Lassen wir's gut sein, Ed. Ich glaube, Du bist ein guter Bursche, und es wird Dein Schaden einmal nicht sein, wenn Du mich auch fernerhin bei dem Glauben erhältst. Reden wir von Anderem.

Von was Du willst, Onkel, schaltete sein Neffe ein, der froh war, daß der Alte das brühheiße Thema fallen ließ.

Ich freue mich in der That, Ed, daß Du wieder da bist. S' ist nichts, da draußen, He? England bleibt England. Was?

Natürlich. Heimath bleibt Heimath. Wenn Du wüßtest, Onkel, wie es mir gegangen, wie mich die Spitzbuben geplündert — —

Davon später, Ed. Einstweilen heiße ich Dich in London willkommen, Ed, und auch in meinem Hause willkommen. Verstanden? Du wirst mich doch ab und zu besuchen. Ich bin immer so allein, so — — —

Du hast nur zu befehlen, Onkel. Wenn Du willst, ziehe ich sogar in Dein Haus, da Du doch jetzt niemand bei Dir hast.

Na, weißt Du, Ed, nur nicht so hastig. Nur immer langsam und bedächtig. Ich habe gewiß nichts dagegen, wenn Du zu mir in mein Haus ziehst. Die alte Bude steht ja ohnehin fast leer. Gut. Es sollen einige Zimmer für Dich hergerichtet werden. Ich will mit der alten Miggins davon reden. Sie wird nun auch alt und grämlich, die alte Miggins, aber das wird sie schon noch besorgen können. Hm, nun aber, ja, ich weiß. Ed, Du bist ein guter Junge. Du warst immer ein braver Kerl. Du wirst Deinen Onkel nicht zu Schanden kommen lassen — —

Aber Onkel! rief Sir Edward erstaunt aus.

Sei nur still. Du weißt nicht, was hier schon alles passirt ist, und wie man mir an's Leben gewollt — —

Um Gotteswillen, Onkel, sprichst Du von Thatsachen oder nur von Phantasien, von Eingebungen einer inneren Angst und unbegründeten Befürchtungen?

Halt' den Schnabel, Ed, und lehre einen alten Mann nicht sehen in der Welt. Wenn ich mißtrauisch und grießgrämlich werde, meinst Du, ich sei es ohne Grund? Bin ich verrückt? Ich sage Dir, Ed — — Nein. Nicht davon wollte ich mit Dir reden. Das hat Zeit. Da ist eine andere Geschichte, Ed, und wenn ich wüßte, daß sich ein alter hinfälliger Mann wie ich auf Dich verlassen könnte — —

Onkel, sprich nur heraus, befehle, was Du willst. Und wenn Du nicht immer finden wirst, daß Du Dich auf den Eid verlassen kannst, so soll mich der Teufel auf der Stelle holen.

Hm, ja, machte sein Onkel nachdenklich, als ob er nach passenden Worten suchen müsse. Die Sache ist nämlich die — — Mister Brown ist ein Esel.

Mister Brown?

Wie ich Dir sage, Ed, ein kompleter Schafskopf. Hm, ja, was ich sagen wollte — — Ed, sieh hierher. Siehst Du den Namen? Hier, wo ich den Finger habe?

Isa Shelley! Was ist's damit, Onkel?

Ja, eben das möchte ich auch wissen. Aber ich bin alt und schwach und kann kaum über das Zimmer gehen. Ja, der liebe Gott, der sieht ja, lange kann's mit mir nicht mehr dauern — —

Warum nicht gar. Doktor Newman — —

Er brach rasch ab. Fast hätte er sich wieder verplappert und dem Alten verrathen, daß er sich schon bei diesem erkundigt.

— — ist ein tüchtiger Mensch, fiel sein Onkel glücklicher Weise ein, aber alt ist er, und das ist's. Nun, Du bist noch jung — —

Ich werde die Frau natürlich suchen. Heute noch, wenn Du es wünschest, Onkel.

Nun, es ist keine Gefahr dabei, Ed. Sie muß nun auch schon eine alte Schachtel von einigen siebzig — — Nun, warte einmal. Ich denke, sie ist zweiundsiebzig, oder — Ja. Wann ist der drei Königs-Tag?

In drei Wochen etwa, Onkel.

Ja. Zum drei Königs-Tag wird sie dreiundsiebzig Jahre alt. Ein hübsches Alter. Nicht? Nun also. Ich weiß es ganz genau, sie war fast sieben Jahre jünger wie ich. Ed, nun gut. Du suchst sie, Du giebst auf der Polizei hier ein Pfund und da ein Pfund und da ein Pfund und dann wirst Du sie finden. Du weißt doch, wie man das macht? Die Geheimpolizisten wissen alles. Nun gut. Du findest sie und siehst — unauffällig, Ed. Verstanden? ganz unauffällig — wie es ihr geht. Es wird nicht zum Besten gehen, vielleicht gar — — Na, Du wirst schon sehen und dann. Nun, nun gut, dann sagst Du mir alles wieder. Ed, He? Alles. Ich will's wissen.

Abgemacht, Onkel, Du sollst es wissen. Morgen oder übermorgen, oder in den nächsten Tagen, aber wissen wirst Du es. Sobald wie möglich.

Ich wußte es, Ed. Du bist ein guter Junge. Nun, Du sollst es einmal nicht zu bereuen haben, Deinem Onkel eine Wohlthat erwiesen zu haben. Höre, was ich sage, Du wirst es nicht bereuen,

Das war im Wesentlichen der Inhalt der ersten Zusammenkunft Sir Edward's mit seinem Onkel. Er war davon befriedigt, machte sich aber auch daraufhin keine allzu sanguinischen Hoffnungen. Denn wenn er auch rasch in das Haus seines Onkels einzog, so konnte er bei den fortwährend wechselnden Launen des alten Herrn auch rasch wieder draußen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Stettin, den 11. Januar 1897.

Bekanntmachung.

Im Einvernehmen mit dem Magistrat und den bei der Sache betheiligten Grundbesitzern, Herrn Commerzienrath **Quistorp** und Gutspächter **Aeffcke**, ist von mir zur Ermöglichung eines Schlittenverkehrs von auswärtigen Ortschaften nach der Stadt und umgekehrt, auf vielseitigen Wunsch nachgelassen, daß während des laufenden Winters **versuchsweise** nachfolgende Straßen, Straßentheile, Wege ꝛc. innerhalb des städtischen Gebietes durch Belassung der Schneedecke und Herstellung einer Fahrbahn dem gedachten Verkehr dienen und an den bezeichneten Stellen Schlitten-Droschken Aufstellung nehmen können:

1. Der östliche Fahrdamm der ganzen Kaiser-Wilhelmstraße und die projektirte Verlängerung der Kaiser-Wilhelmstraße durch die Parkanlagen des Herrn Commerzienrath **Quistorp** vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal bis zum Wege nach Lindenhof.
2. Der westliche Fahrdamm des Paradeplatzes und der Lindenstraße (östlich des Pferdebahngeleises) vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal bis zur Friedrichstraße.
3. Die nördlich des Pferdebahngeleises belegene Seite des Fahrdammes der Friedrichstraße zwischen Linden- und Bellevuestraße, sowie der Reitweg der Friedrichstraße zwischen Bellevue- und Barnimstraße.
4. Die Barnimstraße von der Berliner-Chaussee über die **Aeffcke**'schen Pachtäcker zwischen Friedrich- und Pionierstraße bis zum Arndtplatz, der westliche Fahrdamm desselben und der Fahrdamm der Deutschenstraße vom Arndtplatz bis zur Kaiser-Wilhelmstraße.
5. Der Fahrdamm der Petrihofstraße von der Kaiser-Wilhelm- bis zur Pölitzerstraße.
6. Die östlich des Pferdebahngeleises belegene Seite des Fahrdammes der Falkenwalderstraße vom Arndtplatz bis zur Stadtgrenze.

Halteplätze:

1. In der Kaiser-Wilhelmstraße zwischen Augustaplatz und Kaiser-Wilhelm-Denkmal.
2. In der Friedrichstraße an der Ecke mit der Bellevuestraße.
3. Auf dem Arndtplatz.
4. In der Petrihofstraße Ecke mit der Pölitzerstraße.

Der Polizei-Präsident.
von Zander.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Ritterschaftsraths a. D. Majoratsherrn **Max von Cranach** zu **Creezen** ist heute Nachmittag 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Preussler** in Soldin ist zum Konkurs-Verwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. April 1897 bei dem Gericht anzumelden. Erste Gläubiger-Versammlung am 4. Februar 1897, Vormittags 10 Uhr. Prüfungstermin am 13. Mai 1897, Vormittags 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 31. März 1897.

Lippehne, den 11. Januar 1897.

Buchholz, Assistent,
als Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Rath! in jeder Frauen-Angelegenheit. Ww. **Schmidt,** fr. Hebamme, **Berlin,** Neuenburgerstr. 37. Sende Broschüre gegen 60 Pf. Brfm.

„Die Seide ist verbrannt!"

sagen die Damen, wenn die betreffenden farbigen Kleidungsstücke sehr oft nach nur 2—3maligem Tragen Risse etc. in den Falten bekommen; das ist aber kein zufälliges „Verbrennen" der Rohseide! sondern dieselbe wird **absichtlich** mit metallischem Schund überladen, der den Nerv des Rohseidenfadens zerfrisst; man nennt ein solches Färben: „Chargiren!" — je mehr die Seide chargirt werden soll, durch desto mehr **Chlor-Zink-Bäder** muss sie gezogen werden, um dieses Gift recht innig **aufsaugen** zu können. Die gefärbte Seide — **das edelste Gespinnst!** — hat also den **Todeskeim** schon in sich, ehe sie auf den Webstuhl kommt!! — Die daraus gefertigten sogenannten Seidenstoffe (die oft zur Hälfte aus zerfressener Seide, zur anderen Hälfte aus Chlor-Zink bestehen, was man am fertigen Stoff nicht sehen kann!) **müssen** nach kurzem Gebrauch wie Zunder reissen, je nachdem die Seide mehr oder weniger chargirt worden ist. —

Und warum wird diese **unverzeihliche Sünde** begangen? — Um den Konkurrenten immer und immer wieder wegen einiger Pfennige per Meter „zu schlagen", muss fortgesetzt mehr und mehr chargirt werden! — **Das Publikum aber zahlt „die Zeche"!** Auch der „Macherlohn" ist gänzlich verloren! — Hier ist das einzige Mittel: **„die Selbsthülfe"!** Jede Dame lasse sich von ihrem Seidengeschäft in Zukunft ausdrücklich auf der Rechnung bemerken:

dass, wenn der gekaufte Stoff nach kurzem Gebrauch Risse etc. in den Falten zeige, oder wie Zunder reisse, ihr anstandslos sofort neuer Seidenstoff gratis vergütet werde! —

Das ist eine gesetzlich erlaubte Selbsthülfe; jedes anständige Seidengeschäft wird sie gern anerkennen und diese Bedingung erfüllen. —

Zürich. **G. Henneberg**
Seiden-Fabrikant
Königl. und Kaiserl. Hoflief.

Stettin, den 12. Januar 1897.

Bekanntmachung.

Die Eiswerbung im Hafen des städtischen Bauhofes auf der Silberwiese soll unter den im Stadtbau-Büreau, Zimmer Nr. 41, einzusehenden Bedingungen verpachtet werden.

Offerten erbitten wir bis Freitag, den 15. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr; dieselben werden in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet werden.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.

Kirchliches.

Schloßkirche:
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde in der Sakristei: Herr Prediger Katter.

Lutherische Kirche Neustadt (Bergstr.):
Heute Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor Schulz.

Wer seine Frau lieb hat u. vorwärts kommen will, lese Buch „Ueber die Ehe u. s. w." 1 M.-Marken. Siesta-Verlag Dr. 60 Hamburg.

Alt-Dammer Elektricitäts-Werke zu Alt-Damm.

Elektrische **Beleuchtungsanlagen** ❋ ❋ ❋ ❋ ❋
❋ ❋ ❋ ❋ ❋ ❋ **Kraftübertragungen**
Strassen- und Kleinbahnen ❋ ❋ ❋ ❋

Specialität: Stationäre und transportable
Accumulatoren (Patent **Böse**)
Blitzableiteranlagen und Untersuchungen.

Maschinentelegraphen für Kriegs- und Handelsschiffe.

Lanolin-Toilette-Cream (Marke „Pfeilring")
empfehlen zu Original-Fabrikpreisen
Theodor Peés Drogen- etc. Handlungen.

Die **Bürgermeisterstelle der Stadt Wittenberge** ist in Folge Pensionirung des gegenwärtigen Inhabers baldmöglichst anderweit zu besetzen. Das pensionsfähige Gehalt der Stelle beträgt, vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses, 5000 ℳ p. a. steigend von 4 zu 4 Jahren um 500 ℳ bis 6000 ℳ Die Beiträge zur Wittwen- und Waisenversorgungs-Anstalt trägt die Stadt.

Nur Bewerber, welche im Kommunaldienst mit Erfolg thätig gewesen sind, wollen sich unter Einreichung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis zum 10. Februar cr. bei dem Unterzeichneten melden.

Wittenberge, Bez. Potsdam, am 8. Januar 1897.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Schreier.

Das zur **J. Derowski**'schen Konkursmasse gehörige, in **Kielau** an der Stolp-Danziger Eisenbahn in waldreicher Gegend gelegene **Dampfschneidemühlengrundstück,** sowie das in **Ciessau** bei Kielau gelegene **Ziegeleigrundstück** sollen einzeln oder zusammen im Auftrage des Konkursverwalters **Lorwein** vor dem unterzeichneten Notar meistbietend versteigert werden und habe ich hierzu einen Termin auf den **15. Januar 1897, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten,** in meinem Bureau in **Zoppot, Seestraße Nr. 1,** anberaumt.

Der Verkauf erfolgt vorbehaltlich der Genehmigung des bestellten Gläubigerausschusses, dessen Erklärung spätestens 8 Tage nach obigem Termin veranlaßt werden wird.

Das die Grundstückhypotheken übersteigende Kaufgeld ist bei der Auflassung baar zu zahlen. Im Termin zu hinterlegende Bietungskaution für jedes Grundstück 500 ℳ

Grundbuchabschriften und Katasterauszüge liegen im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht aus und werden Abschriften gegen Erstattung der Kopialien ertheilt.

Nawrocki,
Rechtsanwalt und Notar, Zoppot.

!Söhne angesehener Eltern!

die aus Neigung oder Gesundheitsrücksichten den **Gärtner-Beruf** ergreifen sollen, finden Ostern unter günstigen Bedingungen Aufnahme und sorgfältige Ausbildung an der bestempfohlenen

Gärtner-Lehranstalt Koestritz
(Leipzig-Gera). Auskunft d. d. Direktion.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.
• In **Stettin** vorräthig in **C. Hinrich's** Buchhandlung, **Rossmarkt 6,** gegenüb. der Reichsbank.

Gummi-Artikel
bester Qualität versendet die Gummiwaaren-Fabrik **Leopold Schüssler,** Berlin SW., Anhaltstr. 5 A. Preisliste gratis und franko.

Vermiethungs-Anzeiger
des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

8 Stuben.

Lindenstr. 8, 3 Tr., Salon, 7 Zim., reichl. Zub., herrl. Aussicht, bill. zum 1. 4. 1897.

Mönchenstrasse 19, 2. Etage, 8 Stuben nebst Zubehör, jetzt von Herrn Rechtsanwalt Heintzmann bewohnt, per 1. April 1897 miethsfrei. Näheres bei **A. Toepfer Nachf., Gebr. Lüth.**

7 Stuben.

Birkenallee 41, III, mit Centralheizung.

Derfflingerstr. 5, 2 Tr. r., herrschaftliche Wohnungen von 7 Zimmern, reichlichem Zubehör, Garten, Balkon, mit oder ohne Stallung, zum 1. April eventuell auch früher zu vermiethen.

Elisabethstr. 59, nebst reichl. Zubehör zu verm.

Kaiser-Wilhelmstr. am Augustapl., Centralheiz.

6 Stuben.

Bellevuestr. 61 (am Berl. Thor), III, sind herrsch. Wohn. v. 6 Zim., Balk. u. r. Zub. z. v. Zu erfr. p. r.

Grünhofersteig 1 steht die seit 20 Jahren von dem Herrn Landesrath **Denhard** bewohnte Etage von sechs Zimmern nebst Zubehör zum 1. April 1897 anderweitig zu vermiethen. **Heinrich Petersen.**

Kronenhofstr. 12, herrsch. Wohnung von 6 Zim., Balk. per 1. April zu verm. **Kein Hinterhaus.** Näh. Kantstr. 1, 1 Tr. l.

Lindenstr. 27 III, 1 Eckwohn., Victoriaplatz, 6 Zim. u. Badezim. zum 1. April 97 zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Wohnung v. 6 Zimmern sof. od. zum 1. 4. 97 zu verm. Pölitzerstr. 2. **H. Ladwig.**

5 Stuben.

Lindenstr. 8, II, Eckh., m. Badestb. ꝛc. z. 1. 4. 97

Roßmarkt 6, 3 Tr. ist eine Wohnung zum 1. 4. 1897 billig zu vermiethen. Näheres daselbst im Lederladen.

4 Stuben.

Bellevuestr. 16, 4 Stub. u. Zub. z. 1. April zu v.

Friedrichstr. 3, 1 o. 2 Tr. a. p., r. Zub., Sonnens., sof. o. 1. April.

Grabowa. O., Breitestr. 8, p., m. Kb. u. Zb. sof. o. sp.

Falkenwalderstr. 29, Sonnens. W. v. 4 Zim. z. 1. 97.

Karlstr.-Ecke, Wilhelmstr. 17, 4 Zimmer u. Kabinet z. 1. April zu verm. N. II l.

Kronprinzenstr. 12, I, Bdst., r. Zb., sof. o. sp. z. v. N. p. r.

Lindenstraße 25, 3. Etage, 4 Stuben, Badestube und Zubehör sogleich oder zum 1. April zu vermiethen. Zu besehen Vormittags daselbst. Klingel **rechts.** Näh. bei **R. Grassmann,** Kirchplatz 3, 1 Treppe.

Oberwiek 73, p., Balk., Klos. u. Zub. z. 1. 4. 97.

Brutzstr. 8, W. v. 4 Stb. u. Zub. z. 1. April zu verm.

Saunierstr. 3, 1 Tr., 4 u. 5 Stub., Badest.

3 Stuben.

Bollwerk 37, mit Kab., 39—45 ℳ Näh. III.

Elisabethstr. 49, 3 Stb., Kb. u. r. Zb. z. 1. 4. 97. N. p.

Frdl. Wohn. v. 3 Stb., Kab., r. Zub. z. Febr. o. sp. bill. zu verm. N. Friedrichstr. 2 i. Lad.

Giesebrechtstr. 8, 3 Zim. z. 1. 4. 97 zu verm.

Lindenstr. 8, I, mit Kabinet und Zubehör zum 1. April 97. Preis monatl. **Mk. 37,50.**

Kronprinzenstr. 9, I, r. Zub. z. 1. 4. N. b. Bizew.

Lindenstr. 8, II, mit Kab. u. Zubeh. z. 1. 4. 97.

Neuestr. 5b, p., ev. III, Sonnens., 21,50 ev. 22,50.

2 Stuben.

Bollwerk 37, 21 ℳ Näheres 3 Tr. rechts.

Birkenallee 21, Stb., W. v. 2 St., Cl. ꝛc. z. v. N. B. III.

Fischmarkt 2, 24—27 ℳ Näheres 1 Tr.

Blumenstr. 16, 2 Zimmer mit Kochofen und Wasserleitung sofort o. später zu verm.

Giesebrechtst. 3, Stfl., m. Kch., Klos. sof. a. ruh. L.

Oberwiek 20a, 2 Stuben mit Kabinet.

Pölitzerstr. 66 mit Kabinet.

Wilhelmstraße 20, Hinterhaus, eine Wohnung von 2 Stuben zu vermiethen. Näh. bei Frau Nüske.

Stube, Kammer, Küche.

Bellevuestr. 16, zum 1. Februar.

Bogislavstr. 11 (am Bismarckplatz) z. 1. Febr.

Fuhrstr. 19/20, 1 Vorderwohn. zu verm. Pr. 15 ℳ

Neu-Torney, Grünstr. 4, Wohn. v. 10 ℳ sof. z. v.

König-Albertstr. 28, mit Entree zum 1. Febr.

Schiffbaulastadie 16, m. Wasserl. für 11 ℳ zu v.

Turnerstr. 38.

Möblirte Stuben.

Albrechtst. 7, f. m. Zim. m. o. o. Pens. zu v. N. III r.

Alte Falkenwalderstr. 14, 3 Tr. r., 1 o. 2 freundlich möblirte Zimmer sofort zu vermiethen.

Gr. Lastadie 34, II l., fr. m. Vorderz. m. sep. Eg.

Rosengarten 50, I, mbl. Zim. a. 1 Herrn zu v.

Ein gut **möblirtes Zimmer,** nicht theuer, Monat 20 ℳ, zu vermiethen. **A. Radloff,** Friedrichstr. 9, 1 Tr. rechts.

Schlafstellen.

Rosengarten 51, v. 2 Tr., 1 jg. Mann findet frdl., helle u. warme Schlafst. z. 15. d. M.

Läden.

Frauenstr. 50 Laden-Räume z. j. Gesch. p. z. 1. April

Lindenstraße 25 sind 3 große Läden von 100 qm, 90 qm u. 40 qm, jeder mit zwei großen Schaufenstern von 3 m, 2,80 m und 2,5 m Breite und die ersten beiden außerdem jeder mit einem Comtoir verbunden, sofort oder zum 1. April preiswerth zu vermiethen. Namentlich dürfte sich einer für ein großes Eisengeschäft besonders eignen, da auch große Lagerräume vorhanden sind.

Stoltingstr. 92, flott gehende Fleischerei mit großen bequemen, luftig. Arbeitsräumen per 1. Februar zu vermiethen.

Comtoire.

Gr. Oderstr. 11, 1, Comtoir (2 Zimmer).

Werkstätten.

Klosterhof 5, Werkstatt oder Lagerraum zu verm. Näheres 4, p., bei **Pfaff.**

Stallungen.

Kurfürstenstr. 4, Pferdestall, Wagenremise und Kellerei event. mit Wohnung zum 1. 4. 97.

Wohnungsgesuche.

Eine Wohnung v. 3 Zim. ev. Badestb. v. d. Berl Thor w. z. 1. 4. zu mieth. ges. Off. m. Preisang bitte Herrn Groth, König-Albertstr. 48. abzug

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Fritz Dau [Barth]. Eine Tochter: Herrn Georg Lehmann [Stettin].
Verlobt: Frl. Auguste Niemann mit Herrn Louis Wunneke [Rappin-Berlin].
Gestorben: Frau Emilie Struck geb. Rumler [Barth]. Frau Karoline Mallwitz geb. Gehrmann [Kolberg]. Frau Emma Schneider geb. Rodenwaldt [Kolberg]. Frau Emilie Henschel geb. Kersten [Pasewalk]. Herr Albert Below [Demmin]. Herr Wilhelm Brandts [Greifswald]. Herr August Recke [Stettin]. Herr Georg Groth [Stettin].

An unsere Mitbürger!

Auch in diesem Jahre wenden wir uns an die Bürger unserer Stadt mit der Bitte: Gewährt uns die Mittel, um die ärmsten Schulkinder der Stadt während der kalten Winterzeit mit warmem Mittag ssen versorgen zu können.

Die Redaktion dieses Blattes, sowie die Unterzeichneten sind bereit, Beiträge anzunehmen. Ueber die Verwendung derselben wird in alter Weise Rechnung gelegt werden.

Stettin, im Januar 1897.

Das Komitee für Ferienkolonieen und für Speisung armer Schulkinder.

Stadtschulrath Dr. **Krosta,** Vorsitzender, Geheimer Kommerzienrath **Schlutow,** Schatzmeister, Rektor **Sielaff,** Schriftführer.
Geheimer Sanitätsrath Dr. **Brand.** Kaufmann **Karl Friedrich Braun.** Stadtrath **Couvreur,** Pastor **Friedrichs.** Kaufmann **Greffrath.** Ober-Regierungsrath **Schreiber.** Rektor **Schneider,** Kaufmann **Tresselt.** Chefredakteur **Wiemann.**

Stettiner Grundbesitzer-Verein.

Die geehrten Herren Hausbesitzer, welche dem Stettiner Grundbesitzer-Verein noch beizutreten wünschen, wollen sich gütigst bei einem der Herren:
C. Pantzlaff, Kurfürstenstr. 6,
A. Collas, Pölitzerstr. 87,
Dr. G. Grassmann, Kirchplatz 3,
zur Aufnahme mündlich oder schriftlich melden.

Der Vorstand.

Gerichtlicher Konkursmassen-Ausverkauf.

Die zur Konkursmasse der Weingroßhandlung **J. H. Harmssen Nachf.** in **Stettin** gehörigen Bestände wie:
Rothweine, Rhein- und Moselweine, Portweine, Sherry, Madeira- und Ungarweine, sowie **Rum, Arrac und Cognac,** alles in **Flaschen** und auch in **Originalgebinden,** sollen verkauft werden.

Die Verkaufspreise sind bei den besseren Weinen und Spirituosen gegen früher durchschnittlich 1 ℳ pro Flasche und bei den geringeren Sorten durchschnittlich 50 bis 75 ₰ pro Flasche billiger gestellt.

Verkaufszeit werktäglich von **8—1 Uhr Vormittags** und von **3—7 Uhr Nachmittags** im Comtoir obiger Handlung, **Bismarckstr. 6,** p. l., Eingang von der Karkutschstr.

Der Konkursverwalter
Hermann Goehtz.

1 tücht. Einrichter
auf Jackets wird sofort bei hohem Lohn verlangt
Schulzenstr. 17, 4 Tr.

Mädchen
zum Falzen und Heften von Schreibheften verlangt
R. Grassmann,
Kirchplatz 3—4.

Eleganter Maskenanzug billig zu vermiethen
Lindenstr. 12, 3 Tr. r.

Germania-Säle,
Sternbergstraße 3.
Heute Donnerstag:
Grosser Fest-Ball.
Anfang 8 Uhr.
NB. Dienstag, den 19. Jan.: **1. großer Maskenball.**
Ewald Ehrke.

Centralhallen-Theater.
Heute Donnerstag:
Nichtrauch-Abend.
Bons giltig. **Anfang 8 Uhr.**
Morgen Freitag letztes Auftreten des derzeitigen Künstler-Ensembles.
Sonnabend **Neues Programm.**

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 14. Januar 1897:
108. Abonnements-Vorstellung. Serie IV, blau.
Gutscheine haben Gültigkeit.
Opernpreise.
Einmaliges Gastspiel der Kgl. Hofopernsängerin
Frl. Marie Dietrich
vom Königl. Opernhaus in Berlin.
Das Heimchen am Herd.
Oper in 3 Akten. Musik von Goldmark.

Bellevue-Theater.
Donnerstag: Freitag: Bons giltig. } **König Heinrich.**
Sonnabend: Nachmittags: { Zum letzten Male: **Rothkäppchen.**
Abends: Kleine Preise. } **Auf ganz besonderen Wunsch: Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.**
Sonntag, Nachmittag: Der Pumpmajor.
Abends: (Bons ungültig.) König Heinrich.

Concordia-Theater.
I. Variété-Bühne Stettin's.
Direktion: A. Schirmeisters Ww.
Donnerstag, den 14. Januar: **Extra-Brillant-Vorstellung.** Nur noch 2 Abende das jetzige vorzügliche Ensemble. Durchschlagender Erfolg der **Ballatzer-Truppe.** Elite-Akrobaten, 7 Personen. Nach der **Vorstellung: Grosser Fest-Ball.**
Elite-Orchester. **Anfang 8 Uhr.**